

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr. Telefonanschluss Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 132.

Sonnabend den 8. Juni.

1901.

Die Begeisterung für den Doppeltarif

Ist in den zeitweilig mit offiziellen Informationen versehenen Organen der Konservativen, die bisher mit einem wahren Feuertreib für ihn eingetreten waren, mit einem Schlage auf den Nullpunkt herabgesunken. Sie haben sich überzeugt, daß die Trauben etwas zu hoch hängen und suchen nun möglichst rasch wieder Anschluß an die in den nachgebenden Kreisen herrschenden Anschauungen zu gewinnen. Die „Post“ erklärt jetzt sehr kühl, sie habe schon vor einigen Tagen angebeutet, daß es „nebensächlich“ ist, ob die Festsetzung von Minimalzöllen für die Landwirtschaft in der Form des Doppeltarifs oder in einer anderen Form erfolgt. „Und die „Schles. Zig.“, die wohl etwas eher von dem Stimmungswandel in leitenden Kreisen Wind bekommen hat, meint ebenfalls sehr trocken: „Die Regierung kann . . . auch ohne Doppeltarif auf dem vorerwähnten festgestellten Getreidezoll beharren, sie kann andererseits auch trotz des Minimaltarifs durch eine Tarifnovelle den gebundenen Zollfuß durchbrechen. Für das Ausland aber ist einzig und allein von Interesse die Höhe des Zollfußes, gleichviel ob er dem Reichsziele gegenüber gebunden ist oder nicht.“ Die beiden Hauptorgane der Konservativen und Agrarier stellen sich vorläufig noch so, als ob sie guten Grund hätten, die Nichtigkeit der Information der „Berl. N. Nachr.“ anzuzweifeln. Die „D. Täg.“ meint, diese Bemerkungen seien äußerst reger Natur und augenscheinlich nicht auf offizielle Beeinflussung zurückzuführen. Sie immer, wenn sie zu einer den Agrariern unangenehmen offiziellen Verlautbarung Stellung zu nehmen hat, möchte sie darin Machinationen irgend eines den Agrariern mißliebigen Geheimrats erblicken. Die „Kreuztg.“ thut zwar ebenfalls so, als könne sie an eine Preisgabe des Doppeltarifs nicht glauben; sie flüchtet ihre Zweifel aber in eine weit vorsichtiger Form. Unsere Mitteilungen über die Stellung der süddeutschen Regierungen zum Doppeltarif bezeichnet sie als „Vermutungen“, zu denen Stellung zu nehmen sie keinen Anlaß habe; betreffs Badens giebt sie aber die Möglichkeit, daß unsere Information zutreffen könnte, „ohne weiteres zu“. Die „Kreuztg.“ setzt ihre Hoffnungen auf die preussische Regierung; sie behauptet, in der Lage zu sein, sich auf ihr von bestmühter Seite zugegangene Mitteilungen aus preussischen Regierungskreisen berufen zu können, „die mit denen der D. N. N.“ und mit den daraus von anderer Seite gezogenen Folgerungen nicht übereinstimmen.“ Sie hält aber mit diesem Mittelstellungen zurück, „da der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet sei, einen Streit über eine noch in den Vorbereitungsstadien befindliche Frage hervorzurufen“. Diese Zurückhaltung der „Kreuztg.“ erscheint unter der Voraussetzung, daß auch die am Mittwoch beendete zollpolitische Konferenz nur einen „vertraulichen Meinungsaustausch“ bezweckt habe „der eine der Vorbereitungen für die Instruction der Bevollmächtigten zum Bundesrathe bei den entscheidenden Beratungen und Abstimmungen bildet“, allerdings nur folgerichtig. Die Voraussetzung der „Kreuztg.“ dürfte aber wahrscheinlich nicht zu treffen, sondern das Schicksal des Doppeltarifs schon am Mittwoch entschieden sein.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Herrenhaus erledigte am Mittwoch in einer Abend Sitzung eine Reihe wirtschaftlicher Vorlagen, darunter die Investitionsvorlage nach warmer Bestätigung durch den Eisenbahnminister Wittek. Die österreichische Delegation nahm in ihrer Plenarsitzung am Mittwoch das Ordinarium und Extraordinarium des Heeres an und begann die Beratung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen. Der Tscheche Kastaun behauptete, Deutschland habe den Dreibund zur Verwirklichung und Ausbreitung seines Einflusses zu Wasser

und zu Lande und zur Befestigung und Ausdehnung seines Colonialbesitzes benützt, während Oesterreich sich mit passiver Politik begnügt habe, die dem Außenhandel seine Stütze biete. Die Tschechen seien keine Gegner des Dreibundes, sie wünschten und erstrebten ein freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland und Italien, wozu kein politisches Bündnis notwendig sei. Redner erinnerte an die Ankündigung der Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland und an die Ausweisung von Slaven und Polen aus Deutschland, und sagte, Oesterreich solle sich weiterhin nicht damit begnügen, im Schatten des Deutschen Reiches zu kämpfen, im Gegenteil erklärte, die Polen seien stets bereit, für das kostbare Gut des europäischen Friedens einzutreten. Dem Interesse der Monarchie und der Aufrechterhaltung des Friedens würden die Polen ohne Berechnungen stets Rechnung tragen, unter der Voraussetzung, daß das wirtschaftliche Wohl der Polen aus solchen Rücksichten nicht geopfert werde. Die Polen wollten sich keineswegs in die innere Politik fremder Staaten einmischen, die Ausweisungen gehörten aber nicht in die innere Politik. Redner will die Verantwortung für diese Maßregel nicht dem gesamten deutschen Volke zur Last legen. Er verurtheilt sie vom Standpunkte der christlichen Ethik, der Cultur, der allgemeinen Menschenrechte und der Handelsverträge. Obwohl die politische Haltung der Post nicht den geringsten Anlaß dazu biete, würden die Ausweisungen allgemein verurteilt.

Frankreich. Die Einführung einer progressiven Einkommensteuer hat, wie bereits kurz gemeldet, die Budgetcommission der französischen Deputiertenkammer beschloßen. „Wolfs Bureau“ meldet darüber noch Folgendes: Die Budgetcommission ernannte eine Untercommission, um die Frage wegen der Einkommensteuer zu prüfen. Die Untercommission trat alsbald zusammen und beschloß, die bisherigen vier directen Steuern aufzuheben und sie durch eine progressive Einkommensteuer zu ersetzen. Zum Berichterstatter wurde Almond ernannt. In der Plenarberatung der Budgetcommission hob am Mittwoch der Finanzminister Caillaux hervor, welche Schwierigkeiten der Beschluß der Commission mit sich bringe, wonach die Einkommensteuer im Prinzip in das Budget für 1902 aufgenommen werden soll. Nichtsdestoweniger hielt die Commission mit 16 gegen 15 Stimmen ihren Beschluß aufrecht.

Niederlande. Der internationale Schiedsgerichtshof in Haag war, wie dem „Hamb. Corr.“ telegraphisch wird, am Mittwoch mit den dortigen Diplomaten in der Angelegenheit des Burenkrieges in geheimer Sitzung versammelt.

England. Der englische Kriegsminister Brodrick sollte sich angelehnt der Reden des Burenkrieges doch etwas mehr Bescheidenheit angewöhnen. Auf einem zu Ehren der in Südafrika thätig gewesenen Civilisten abgehaltenen Festmahle zu London sagte er, er glaube, der Krieg habe gezeigt, daß die britischen Truppen nicht schlechter ausgebildet seien, als die Truppen der Feindesländer, und ebenso hätten die in China gemachten Erfahrungen den Ausländern gezeigt, daß sie noch viel von den Engländern lernen könnten. Der Krieg in Südafrika werde weiter mit Nachdruck und Menschlichkeit fortgeführt werden, die Regierung sei entschlossen, nichts ungethan zu lassen, was für einen ehrenvollen dauernden Frieden Gewähr biete. — Auf Anfragen von Verwandten solcher Amerikaner, welche auf Seiten der Buren gekämpft haben und in englische Gefangenschaft gerathen sind, theilte der amerikanische Generalconsul in Kapstadt dem Staatssecretär Hay mit, daß dieselben sich in Simonsdorp, Durban, St. Helena und Ceylon befänden, daß gut für sie geforgt sei und daß ihre Lage gegenwärtig viel besser sei als die der englischen Soldaten. — Die Londoner Handelskammer veranstaltete am Mittwoch Abend ein Fest-

malh zu Ehren der in London anwesenden Delegirten der New-Yorker Handelskammer, an welchem der Staatssecretär des Auswärtigen, Marquis von Lansdowne, und der amerikanische Botschafter Choate theilnahmen. Lansdowne bemerkte in einer Ansprache, englische Staatsangehörige müßten sich Zwang anthun, wenn sie die Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten als Beziehungen zu einer fremden Macht betrachten sollten, und die Staatsbeamten seien von dem Gefühl durchdrungen, daß man keine Mühe scheuen dürfe, um die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika aufrecht zu erhalten. Die Ansprachen der sonstigen Redner waren von demselben Geiste getragen.

Südafrika. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegt aus der Capcolonie noch folgende Londoner Privatmeldung vor über den Erfolg der Buren bei Jamestown: 1500 Buren unter Krüger machten einen entschlossenen Angriff auf Jamestown. Am Montag bei Tagesanbruch überrumpelten sie eine vorgeschobene, von sieben Dordrecht-Bolonären besetzte Position. Es entstand ein Handgemenge, und die Bolonäre ergaben sich. Die Stadtwache von 60 Mann hielt die Buren 3 Stunden lang im Schach. Krüger schickte dann einen Parlamentär mit der Botschaft, es sei seiner Wurd, den hoffnungslosen Widerstand fortzusetzen. Die Engländer ergaben sich infolgedessen. Die Buren waren nur noch 50 Meter von den Franzosen entfernt. Der Kampf dauerte 4 Stunden. Die Engländer hatten angeblich nur 4 Tote und 2 Verwundete, die Buren 12 Tote und 14 Verwundete. — Die Engländer bemühen sich, diesen Erfolg der Buren möglichst abzufschwächen. Das „Bureau Reuter“ will wissen, eine britische Aufspähgruppe habe die Buren mit Verlusten zurückgeschlagen und ihnen bedeutende Vorräthe, die sie in Jamestown erbeuteten, wieder abgenommen. Kritiker melden nichts davon. — Wenn das „Bureau Reuter“ die Wahrheit berichtet, haben die Buren neulich in Nordbrandaal eine Schlappie erlitten. Nach dem betreffenden Berichte wurde ein Theil des Burencommandos, unter Beyers, an Zahl 400, in der Nähe von Warmbad von 240 Engländern unter Oberst Wilson überfallen und geschlagen. Die Buren hatten 37 Tote und verloren den ganzen Proviant für Beyers Streiftrupp. Drei Engländer wurden getödtet, fünfzehn verwundet. (3) — Eine Brüsseler Depesche des „Standard“ aus Lourenço Marques meldet die Vereinigung der Burencommandos unter Delarey und Beyers, die jetzt zusammen 5000 Mann stark sind und die Eisenbahn zwischen Natal und Johannesburg bedrohen. — Die Gerüchte von neuen Friedensverhandlungen, die sich an die Reise Smuts und De Wet nach Standerton in der englischen Presse geknüpft haben, sind unbegründet. Die „Köln. Zig.“ versichert, daß es sich nur darum handle, mit den englischen Behörden zu einem Einverständnis darüber zu kommen, daß das „Roth Kreuz“ seine Thätigkeit wieder aufnehmen, daß insbesondere der Abfendung von Sanitätszügen aus dem Auslande nach Südafrika von englischer Seite kein Hindernis in den Weg gelegt werde. Deshalb sei auch der Arzt Bierens de Haan, ein Freund Bothas, in Amsterdam eingetroffen, um durch Vermittelung der niederländischen Regierung bei der englischen in obigem Sinne zu wirken. Von Friedensverhandlungen sei keine Rede.

Zur Lage in China.

Durch ein Dekret des Kaisers von China ist, wie die „North China Daily News“ meldet, die Abhaltung besonderer Prüfungen für die Befegung der Aemter bei der geplanten Regierungsreform angeordnet. Die Candidaten sollen theils aus der Befugter Beamtenstaffel gewählt, theils von den Bischoflichen und Provinzregierungen ernannt werden. Auch werde durch kaiserliches Dekret die Abschaffung der jährlichen Tribut-En-

dungen an den Hof, mit Ausnahme von Thee und Arzneien, verfür.

Die Feuersbrunst im westlichen Theil der von Amerikanern und Japanern bewohnten Provinzen ist entzündet nach einer Meldung des „Wolffschen Bureau“ vermuthlich durch Blitzschlag während eines am Dienstag Abend über Peking niedergegangenen schweren Gewitters. Trotz starken Regens griff das Feuer um sich und zerstörte viele Gebäude, darunter die Wai-ying-Halle, in der sich Archive und die kaiserliche Bibliothek befanden. Unversehrt blieben die große Mittelhalle, die Alantempel und die kaiserlichen Privatgemächer. Menschenleben sind anscheinend nicht zu beklagen. Die strengsten Abwehrmaßnahmen wurden durch die Nothwendigkeit begründet, plünderndes Gefindel fern zu halten.

Seitige Regengüsse sind, wie der „Standard“ aus Tientsin meldet, zwischen Peking und Tientsin niedergegangen, infolge deren Hochwasser eingetreten ist.

Ueber den Krawall in Tientsin, der sich am Sonntag Abend ereignete, besagt ein Pekingischer Telegramm der „Agence Havas“ vom Mittwoch, daß eine englische Patrouille auf einen französischen Soldaten, der im Uebermuth auf das Dach eines Caféhäuses geklettert war und über sie herzog, geschossen und ihn verwundet habe. Die Kameraden des Soldaten und deutsche Soldaten gingen darauf mit dem Bajonnet gegen die Engländer vor und warfen sie mit Steinen. Nun gab die englische Patrouille wieder Feuer, wobei drei Franzosen getödtet, vier Franzosen und vier Deutsche verwundet wurden. Einer der Geblendeten war zufällig in einem Wagen an dem Dache des Zusammenstoßes vorübergefahren. Aufser dem Grafen Waldseefer nahmen auch General Boyron und der russische General Bogdan an der Beerdigung der Erschossenen Theil. Die Untersuchung dauert noch fort.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Der Kaiser begab sich am Mittwoch Nachmittag zu Wagen von Potsdam nach Berlin und hatte dort im Schloß zunächst eine Besprechung mit dem Geheimen Hofrath Grimm. Später ertheilte er im Besetz des Staatssecretärs des Auswärtigen Amtes dem bisherigen persischen Gesandten zum Zweck der Ueberreichung des Abberufungsschreibens eine Abschiedsaudienz. Am Abend nahm der Kaiser im Reichstanzerpalais an dem Diner theil, welches Graf Bülow den in politischen Angelegenheiten anwesenden Vertretern der Bundesstaaten zu Ehren gab. Gestern unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Hietzgarten, besuchte sodann die Kunstausstellung, hörte später den Vortrag des Kriegsministers, des Generalstabchefs der Armee und des Chefs des Militärkabinetts und begab sich mittags nach Potsdam zurück.

(Ueber das Diner beim Reichstanzler.)
Welches am Mittwoch Abend zu Ehren der für die zollpolitischen Verhandlungen in Berlin eingetroffenen Staatsminister der größeren Bundesstaaten stattfand, theilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit, daß der Kaiser sich vor der Tafel die auswärtigen Theilnehmer vorstellte und sich mit den Bundesstaatlischen Ministern unterhielt. Ueber den Inhalt dieser Unterredungen theilt das Blatt nichts mit, wohl aber berichtet es ausführlich über die Rangordnung bei Tisch u. s. w. Der Kaiser saß bei der Tafel zwischen der Gräfin von Bülow und dem bayerischen Finanzminister v. Nibel. Nach Tisch wurde der Kaffee im Garten eingenommen und später Bier gereicht. Der Kaiser zog viele der Konferenzmitglieder in ein längeres Gespräch und verließ die Gesellschaft erst gegen 1 Uhr nachts.

(Die zollpolitische Konferenz) ist bereits am zweiten Tage, am Mittwoch Abend um 6 Uhr, beendet worden, nachdem am Mittwoch von 11—2 und 3—6 Uhr Verhandlungen stattgefunden haben. Vor Schluß der Konferenz sprach der Reichstanzler, wie offiziell durch „Wolffs Bureau“ mitgetheilt wird, den erschienenen Chefs der zuständigen Verwaltungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen für ihre Unterstützung und Mitwirkung seinen Dank aus. Im Sinne des ersten großen Kanzlers seien alle Theilnehmer an der Konferenz beehrt gewesen, in enger Fühlung und den Blick nur auf das Ganze gerichtet, das Wohl der Gesamtheit zu fördern. Diese gemeinsame Wirksamkeit werde nicht nur der bedeutungsvollen Tarifvorlage zu Gute kommen, sondern dem deutschen Reich, das begründet sei auf dem gegenseitigen Vertrauen unter den Bundesstaaten, auf der regen Mitwirkung der Bundesstaaten an den Reichsgeschäften, auf der Achtung vor den Pflichten wie vor den Rechten der einzelnen Bundesglieder. Der bayerische Staatsminister v. Nibel dankte dem Reichstanzler für die Leitung der Verhandlungen und fügte die Versicherung bei, die Bundesglieder würden

ihre Seite befreit bleiben, die einzelstaatlichen Interessen stets dem allgemeinen Interesse des Reiches unterzuordnen.

(Die Tagung der deutschen Colonialgesellschaft) wurde am Mittwoch Abend zu Lübeck durch einen Begrüßungsabend im Beisein von 206 Vertretern eröffnet. Admiral Kühne, der Vorsitzende der Abtheilung Lübeck, begrüßte die Gäste. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg dankte und brachte ein Hoch auf die Abtheilung aus. Er mahnte zur thätigsten Werbung und führte u. a. aus, die Colonialgesellschaft nehme nicht mehr in erwünschter Weise zu. Stillstand aber bedeute Rückschritt. Die Zunahme der Mitglieder betrage im abgelaufenen Jahre nur etwa 300.

(Die Beisehung des Freiherrn von Stauffenberg) fand am Mittwoch in Rißtissen unter zahlreicher Theilnahme statt. Abg. Landmann-München widmete dem Verstorbenen namens der liberalen Fraction der bayerischen Kammer einen warmen Nachruf. Universitätsprofessor Schütz-München schilderte den Charakter und das Wirken des „Königlichen Freiherrn“, der aus den vielen Kämpfen der Meinungen und Parteien stets mit blendend weisem Ehrenschilde hervorgegangen sei. Pfarrer Bohner-Rißtissen hielt die geistliche Trauerrede. Die bayerische Regierung war durch den Ministerialrath Gietl vertreten. Reichstanzler Graf Bülow und der bayerische Ministerpräsident v. Crailsheim hatten Beileidtelegramme gesandt. An der Bahre des Freiherrn von Stauffenberg hatte der Landesausführer der deutschfr. Partei einen Kranz niederlegen lassen. Die Voranbahnung hat in einem Schreiben an den Sohn Stauffenbergs ihr herzlichstes Mitgefühl bei dem unerwarteten Hinscheiden des hervorragenden Mannes ausgesprochen, welcher durch Jahre hindurch an der Spitze der Organisation der freisinnigen Partei in Bayern gestanden hat. Das Gleiche haben auch der Localausführer der freisinnigen Partei in Nürnberg und der Verein Freisinn in Nürnberg gethan.

(Dem Stadtverordneten-Vorsteher) Zahn in Guben ist, der „Gub. Ztg.“ zufolge, ein Schreiben des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. D. zugegangen, worin ihm auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung bei einer Strafanordnung von 150 Mk. untersagt wird, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung angenommenen Petitionen gegen eine Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag und Bundesrath abzugeben.

(Gegen das freisprechende Urtheil) im Gumbinner Prozeß hat der Gerichtsherr, Divisionscommandeur v. Allen Berufung beim Oberkriegsgericht eingelegt.

(Die That des Bremer Epileptikers Weiland) der die jüngsten Anwesenheit des Kaisers in der Hanfsabrik besichtigte nach dem „B. Z.“ am Mittwoch in einer mehrstündigen Sitzung die wissenschaftliche Deputation im preussischen Kultusministerium. Dieses höchste bedeutendste Collegium Preußens in allen auf medizinischen Angelegenheiten bezüglichen Streitfragen soll in dem in Rede stehenden Prozeße seine Meinung über den Geisteszustand beziehungsweise über die Zurechnungsfähigkeit jenes Individuums abgeben. Schon in der vorigen Woche hatte diese Angelegenheit die genannte Deputation in einer ebenfalls mehrstündigen Beratung besprochen, ohne das ein greifbares Ergebnis erzielt werden konnte. Zu einer unter Director Wolffs Vorsitz stattgefundenen Beratung war eine Anzahl der berühmtesten deutschen Psychiater, unter ihnen der Münchener Vertreter der Nervenklinik, Herr Graebner, eingeladen worden.

(Die Klagen über die mangelhafte Ausbildung der Verwaltungsbeamten) hat der Staatssecretär im Auswärtigen Amt, Frhr. v. Rittowen, in schärfer Weise verlaublich bei den Verhandlungen der Budgetcommission im Reichstag. Bisher ist darüber wenig in die Deffentlichkeit gekommen. Jetzt entnehmen wir einem Aufsatze über die Vorbildung unserer höheren Beamten, den Abg. Eckhoff in der „Voss. Ztg.“ veröffentlicht, darüber folgendes Nähere: Es war bei Gelegenheit der Beratung eines Antrags, der auf Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande abzielte, in der Budgetcommission des Reichstags, daß auch die Vorbildung unserer Berufsconsuln in die Erörterung gezogen wurden. Der Staatssecretär im Auswärtigen Amt, Freiherr v. Rittowen, erging sich in den schärfsten Ausdrücken über die Unzulänglichkeit des ihm zur Verfügung stehenden jungen Beamtenmaterials, und man merkte seinen Ausführungen förmlich die traurigen Erfahrungen an, die er mit denselben gemacht haben mußte. Unseren Gymnasien fehlt geradezu alles, so führte er etwa aus — „was zu einer ersprießlichen Vorbildung unserer Beamten dienen kann; die Referendare verstehen weder Französisch zu schreiben noch Englisch zu lesen; sie kennen den Sachverhalt und den Schwabenspiegel, vielleicht auch das allgemeine Landrecht; das ist alles.“ Als ich den

Zwischenruf that: „die preussische Verfassung“, erwiderte der Staatssecretär eifrig: „Nein, die kennen sie auch nicht! Gewiß!“ — so fuhr er fort — „müssen unsere Consularenbeamten in der Lausitz vorgebildet sein. Aber von kaufmännischen und wirtschaftlichen Dingen haben sie keinen Begriff, und deshalb müssen sie an den Handelskammern oder in Bank- und anderen Geschäftsbüros arbeiten, denn kaufmännische Praxis ist ihnen vor allen Dingen nöthig.“

(Die Flugblatt-Vertheilung am Sonntag) beschäftigte dieser Tage das Kammergericht in Berlin. Mehrere Sozialdemokraten, die an einem Sonntag in Lauban Flugchriften vertheilt hatten, wurden in Strafe genommen, weil sie sich gegen die Polizei-Verordnung des Oberpräsidenten von Schlesien vom 9. März 1896 vergangen hatten, wonach an Sonn- und Festtagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten seien. Die Angeklagten beantragten gerichtliche Entscheidung und bestritten, eine öffentlich bemerkbare Arbeit verrichtet zu haben. Während das Schöffengericht zu Lauban auf eine Geldstrafe erkannte, sprach das Landgericht zu Görtz die Angeklagten frei, weil die Angeklagten die Flugschriften in einer Hülle getragen und nur in den Häusern vertheilt hätten; somit eine öffentlich bemerkbare Arbeit nicht vorliege. Von einem groben Unfug könne auch nicht die Rede sein. Diese Entscheidung sucht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an. Das Kammergericht wies aber die Revision als unbegründet zurück, da der Vorberichter ohne Rechtsirrtum festgestellt habe, daß eine öffentlich bemerkbare Arbeit nicht vorliege.

Bemerktes.

(Ein Prozeß aus „hohen Regionen“) wird am Donnerstag das Berliner Landgericht beschäftigen. Es handelt sich um die Klage einer Händlerin gegen den Chef eines ehemals regierenden Hauses. Die Händlerin stand in den Diensten einer Prinzessin aus diesem Hause und lebte mit ihr fern von der Heimat in einem Kurort an der asiatischen Küste. Dort in Aegypten spielte sich der Vorfall ab, der den Gegenstand des Prozeßes bildet. Wie die Händlerin behauptet, wurde sie plötzlich auf der Straße festgenommen, ein Herr, der erklärte, im Namen und im Auftrag des Chefs jener höchsten Familie zu handeln, veranlaßte ihre Verhaftung und der Händlerin Konflikt — so behauptet die Händlerin — habe ihre sofortige Abreise aus der betreffenden ägyptischen Stadt geordnet. Während ihre Verhaftung auf der Straße vorgenommen wurde, habe in der Villa der Prinzessin und zwar in den von der Händlerin bewohnten Zimmern eine Durchsuchung stattgefunden, und es sei hierbei eine der Händlerin gehörige Zafie mit zwei Kugeln aus Francs beschlagnahmt. Diese Zafie hat, wie die Händlerin angiebt, der betreffende Herr an sich genommen, der im Auftrag des Chefs des höchsten Hauses zu handeln erklärte. Der Herr gab die Zafie mit dem verhofften Inhaft weiter; der nächste Empfänger gab sie wieder weiter, und so soll es geschehen sein, daß die Händlerin mit den zwei Kugeln aus Francs in Verlust gerath, und niemand nun weiß, wo sie geblieben ist. Unter diesen Umständen hat die Händlerin gegen den Chef jener höchsten Familie die Klage erhoben und fordert von ihm zunächst die Erstattung der amnestierten Francs. Zwecklos wird dieser Prozeß das Interesse der weitesten Kreise erregen.

(Ein Deutscher als Chef einer rumänischen Fällherde) Auf dem jetzt in Bukarest stattfindenden „Wolfs-Markt“ wurden drei als Bulgaren verkleidete, Simonide verkaufende Individuen festgenommen, welche eine fällige Hundert Pfundnote ausgegeben hatten. Bei ihrer Verhaftung fand man noch 110 Stück solcher Fällnoten vor, und es hieß sich heraus, daß die Verhafteten einer großen Fällherde angehörten, deren „Säpfer“ hinter Schloß und Riegel zu bringen, bereits einige Tage süßler geglikt war. Chef dieser Herde war ein Deutscher, Namens Kiesel, ein Mann von vielem Wissen und angenehmen Umgangsformen, der an seinem Wohnorte Wagna sich hoher Achtung erfreute. Er soll in Deutschland studirt und dort auch im Heere gestanden haben. Die Banknoten wurden in Schweden an verschiedenen Orten gesucht und waren so vorzüglich ausgeführt, daß ohne das Fehlen des Wasserzeichens man sie von echten kaum hätte unterscheiden können. Kiesel hat bereits gestanden, im Laufe der letzten beiden Jahre allein für 70 000 Francs fällige Banknoten ausgegeben zu haben.

(Die Saison der Stierkämpfe) ist in Alcala mit dem Sommer wieder eröffnet. Zu der alten Arena fanden auch am 5. d. M. wieder solche Feste statt und liefen mit einigen bedeutenden Verlusten ab, wobei man sich immer über die Mächtigkeit der Regelung in diesem Punkte wunderte. Ein vorzüglicher Zuschauer erhielt vom ersten Stier einen Hornstoß in die Hüfte. Noch über wurde ein Wädgeresse aus Alcala-Wives ausgerichtet, der dem fünften Stier die Kehle durchstießen wollte. Der Stier ergriff ihn, warf ihn zu Boden und schleuderte den Unglücklichen wie einen Ball mit den Hörnern in die Luft. Er konnte sich noch über die Barriere retten, hatte aber einen Stoß in die Seite und einen in den Mund erhalten, der ihm die Stirnseite geschnitten und die Zunge ausstieß.

(Das Resultat der Pariser Wollkäufung) vom 24. März d. J. wird jetzt veröffentlicht. Demnach betrug die Einwohnervahl von Paris an diesem Tage 2 714 008 gegen 2 251 189 im März 1896. Vier Bezirke gewannen infolge der Bevölkerungszunahme je ein Deputirtenmandat.

(Ein Berufsrunder Arzt.) Im Dresden'schen Anzeiger findet sich folgendes Inserat: „Dr. med., berufsrunder, vormaliger Militär, Pianist, Zenoist und Gymnast, sucht Stellung bei Charité- oder Singulier-Gesellschaft. Off. Diersen unter U. O. 806 an Hasensteln u. Bogler A.-G., Dresden, erbeten.“

(Eubendeater Würder.) Vor fünf Jahren wurde im Schwabinger Forst bei Hofstadt der böhmische Schach aus Neuenund ermordet. Der Thäter blieb unentdeckt. Dieser Tage wurde nun ein Widdler ertappt und bei ihm der Hirt'sche Schach ermordet gefunden. Man vermuthet, daß der Beschuldigte in enger Beziehung zu der Widdler steht.

Brant-

Wäsche-Ausstattungen.

Fertige Leibwäsche,
Bettwäsche,
Tischwäsche, Handtücher,
Küchenwäsche,
Bettfedern.

Schwarze, weisse u. farbige
Seiden-Stoffe,
solideste Fabrikate in grosser Auswahl.

Brummer & Benjamin,

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 23.

R. Schmidt,

Seitenbeutel 2, empfiehlt
starke rindl. Männer-Halbstiefeln 6, — W. an
Kinderstübe von — 50 " "
Knaben-Stiefeln 4, — " "
Damen-Bromenaden-Schuhe 3,50 " "
" Stiefelreiter 4,50 " "
Herren 6, — " "
Klebstübe 1, — " "
und alle anderen Sorten Schuh u. Stiefel,
warzen in größter Auswahl.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen
schnell und gut.

Schwimmseife

zum Baden, Stück 10 Pf.

Auguste Berger,

Seitenhandlung, Eichenplan 6.

ff. Blütenhonig

à 1/2 Pf. 1 Wkr.

verkauft
Lehrer Kuntzsch,
Karlstraße 7.

Menzel's Restauration.

Fluß-Nal, frisch eingelegt.
ff. Bier ff.

Schlachtefest.

Heute Abend Salzknochen.

F. Hämmers Restauration.

Heute Abend Salzknochen.

Augarten.

Sonntag von nachmittags an
Ballmusik

bei vollständigem Orchester, wozu freundlichst
einladet. Ed. Lasse.

Geflügel-Auslegen.

Dieter's Restauration.

Heute
Abends Schlachtefest.
Abends Salzknochen.

Wartburg.

Sonabend Abend
Speckkuchen.

Gasthaus Leuna.

Zum Jugendball
Sonntag den 9. Juni, von Nachm. 3 Uhr ab,
leben freundlichst ein.

Drei Schwäne.

Heute Abend Salzknochen.

Gasthof „gold. Löwe“.

Heute und folgende Tage
frische Krebse,
sowie heute, Sonabend und Sonntag
ff. Krebsuppe.

ff. Krebssuppe.

Empfehle
automatisches Billard, sowie
besseren Phonographen.
O. Stumpfenagel.

Die unterzeichneten Buchhandlungen beehren
sich die ergebene Mittheilung zu machen, dass
ihre Geschäfte in den Sommermonaten von Pfingsten
ab bis zum 1. October

Sonntags geschlossen bleiben.

Merseburg, den 23. Mai 1901.
Friedrich Pouch. Fr. Stollberg.

Neue Sendungen in

Waschkleiderstoffen

Nur Neuheiten! Billigste, streng feste Preise!

Theodor Freytag,

Merseburg, Rossmarkt 1.

Das schönste

Eheglück

zerstört der Hanspuck!
wenn der Mann ihn zu
sehen liebt. Darum
sollten alle Hansweunen

Dr. Thompson's Seifenpulver

mit dem „Ehwan“ nehmen. Das reinigt
so schnell und gründlich, daß alles blank und
trocken ist, wenn der Mann nach Hause kommt.
Man verlange es überall!

Prima Fahrräder, Nähmaschinen und Milchcentrifugen

kauft man am besten und billigsten bei

O. Erdmann,

Halle a. S., Merseburg,
Leipziger Straße 58. Stufenstraße 4.
Eigene Reparaturwerkstatt
für Nähmaschinen und Fahrräder.

Ed. Cohn, Halle a. S., Leipzigstr. 1, im Rathhause.

Aeltestes Spezialgeschäft reeller
Herren- und Knaben-Garderoben,
gewährt von jetzt an auswärtigen Käufern auf seine streng festen, aufgedruckten
und am Gegenstand befestigten Preise

10 Prozent Rabatt.

Königliches Bad Lauchstädt.

Bahnverbindung — Sonntagsfahrten. Sonntags letzter Zug 9,46.
Jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag Nachm. Concert.
Anfang 4 Uhr.
Max Schwarz, Badere restaurateur.

Plüß-Stauffer-Sitt Goldne Angel.

in Tuben u. Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-
miert, unübertroffen zum Sittin zerbrochener
Gegenstände, bei
Otto Classe.

Ev. Jünglings-Verein.

Sonntag den 9. Juni feiert der hiesige
Jünglings-Verein sein

XII. Jahresfest.

6 Uhr: Festgottesdienst im Dom. Fest-
prediger: Hofprediger Dillig, Welm.
8 Uhr: Nachfeier in der „Kaiser-Wilhelms-
Halle“. (Eintritt nur gegen Programm.)
Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein.

Sonabend abends 8 1/4 Uhr

Turnstunde

(keine Singstunde).
Sonntag Nachm. 3 Uhr

Anturnen

am dem Turnplatz vor dem
Kaufhof.
Im Anschluß von abends
8 Uhr an

Tänzchen

in „Bellevue“.

Rauch-Club „Brasil“.

Sonntag den 9. Juni

Tänzchen in Bahnhof Niederbenna.
Bei ungünstiger Witterung mit der Bahn.
Abfahrt 2 Uhr 40 Minuten.

Bürger-Schützen- Gesang-Verein.

Sonntag den 9. Juni

Ausflug nach Gasthof Köstchen.
Dabei Tänzchen abends 2 Uhr Nach-
mittag von „Zähringer Hof“.

Freunde und Gönner sind freundlichst ein-
geladen.
Der Vorstand.

Zöschchen.

Zu dem am Sonntag und Montag, den 9.
und 10. d. M. stattfindenden

Kucheneffen

ladet freundlichst ein
F. Koch.
NB. Für gute Speisen u. Getränke ist
bestens gesorgt.

Zöschchen.

Gasthof „zum blauen Stern“.

Sonntag und Montag, den 9. u. 10. Juni,
zum Kucheneffen
von nachm. 3 Uhr an

Ballmusik.

wozu ergebenst einladet
G. Teige.
Für gute Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt.
D. D.

J. G. Knauth & Sohn,

Entenplan 8,



empfehlen in großer Auswahl alle modernen

Strohüte, Haar- u. Wollhüte

in steif und weich, Cylinder, Chapeau Claque, Borsalino-Hüte, extra leicht,

Knaben- und Kinder-Filzhüte.



Mützen in den neuesten Formen.

Handschuhe, Schlipse, Gummi- und Leinen-Wäsche,
Arbeitsvorhemdchen u. Serviteurs, Sommerschuhe, Cord- u. Leder-
Pantoffeln, Gummiträger, Sportgürtel, Regen- u. Touristenschirme.
Gute Qualitäten, reelle und billige Preise.

En **Otto Dobkowitz,** En
groß. detail.

Merseburg, Entenplan 3.

Während des Erweiterungsbaues meiner Localitäten gewähre ich

räumungshalber

auf sämtliche

Herren- und Knaben-Garderoben,

sowie

Arbeiter-Confection (Tuche u. Buckskin)

bei den bisherigen billigen Verkaufspreisen

Extra 10 Proz. Preisermässigung,

auf alle Sorten

Bettfedern und Daunen

Extra 5 Proz. Ermässigung.

Merseburger Landwehr-Verein.

Die Feyer unserer

Fahnenweihe

findet Sonntag den 9. Juni d. J. von
nachmittags 3 Uhr ab, auf dem „Anlands-
platz“ statt und daran anschließend im „Casino“
das Sommerfest. Der Verein tritt um
2 Uhr vor der Wohnung des Herrn Directors,
Graf d'Haubonville, Oberaltenburg 1, an.
Die Einladungskarten, sowie die Karten
für Angehörige sind beim Kamerad Treubüchler,
Schmalestr. 21, durch die Mitglieder abzuholen.

Am **Sonntabend** den 8. Juni, abends
8 Uhr, tritt der Verein zum **Jahresfest**
auf dem „Marktplatze“ an. Um zahlreiche Be-
teiligung wird ersucht.

An die geehrte Einwohnerschaft richten wir
gleichzeitig die Bitte, am Sonntag die Häuser
mit Fahnen zu schmücken.

Das Directorium.

Südafrikanische Cap-Weine.

Marke E. Plaut.

Produzirt von den Cap-Buren.

Edelste Weine des Südens.

Niederlage in Merseburg bei Herrn Max Faust.

Etabl. Reichskrone (im Garten oder Saal).

Sonntabend, Sonntag u. Montag, den 8. 9. u. 10. Juni,

Die Schliersee'er.

Oberbayr. Säng. u. Gebirgs-Instrumentalisten und Schuhplattl-Tänzertruppe.

Dir. Jul. Allfeld.

3 Damen. Entrée 30 Pf. 2 Herren.

Anfang: 8 1/2 Uhr. Sonntag: Nachmittag 4 und abends 8 1/2 Uhr.

Das Ensemble concertirte bereits 10 mal vor Sr. Maj. König Wilhelm II. von Württemberg.
Während der Weltausstellung war die Truppe 3 Monate mit größtem Erfolg in dem
„Folies Bergeré“ in Paris engagirt.

Tivoli-Theater.

Sonntag Nachmittag

Das tapfere Schneiderlein,
oder: Die Riesen von Goldlande.

Abends
Der Postillon von Müncheberg.

Zscherben.

Sonntag den 9. Juni, von Nachmittag
3 Uhr ab, ladet zum Jugendball freundlichst
Die Jugend.

Junges Mädchen

zur Aushilfe im Schneidern gesucht
Sigberg 1. Hart.

Schmiedegesellen

steht ein Schmiedemittl. Lange, Schloßm.

Gewandter junger Mann als

Kellnerlehrling

per sofort gesucht. In eric. in der Exp. d. Bl.

Ein Kellnerlehrling

sofort und ein

Dienstmädchen

zum 1. Juli werden gesucht.

Ferd. Dietz, Ressource.

Ein landwirthsch. Arbeiter

wird angenommen.

Ziegelei Halleische Str. 24.

Ein älteres braves

Mädchen,

welches gut bürgerlich locht und möglichst schon
in besserem Hause thätig war, wird zu zwei
einzelnen Leuten nach Weipfels a. S. per
1. Juli a. c. oder später gesucht.

Offerten sind unter R B in der Exped.
d. Bl. niederzulegen.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes

Mädchen

für Küche und Haus sucht Stellung zum 1.
Juli. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verloren

auf dem städtischen Friedhofe oder auf dem
Bege hochhin von der Halleischen Straße oder
auf dem Wege von der Halleischen Straße nach
dem Bahnhof silbernes Medaillon mit gelb.
Verzierungen, enthaltend 2 Damenbildnisse. Dem
Finder angemessene Belohnung.

Halleische Straße 12, 1. Tr.

Der heutigen Nummer liegt ein
Auszug aus dem illustrierten Sammler-Verlag der
Firma **Ferd. de Baay, Münster in
Westfalen**, bei, woran die geschätzten Leser ganz
besonders aufmerksam gemacht werden. Gerade
bei Beginn der Messe-Saison wird es Vielen
erwünscht sein, Hinweis auf praktische Messe-
Effecten und Neuheiten zu finden, für deren
Güte und Preiswürdigkeit das 20jährige Be-
stehen der Firma bürgt.

Hierzu eine Beilage.

Volkswirtschaftliches.

(Zur Abschaffung der spezifisch württembergischen Postmarken wird dem „Rein. Cour.“ mitgeteilt: Württemberg nehme die Reichspostmarken sans façon an und verzichte auch auf die Anbringung irgend eines Sonderzeichens oder eines Sonderaufdrucks zur Documentierung des Fortbestehens seiner Posthoheit.

(Zur Förderung der deutschen wirtschaftlichen Interessen in Japan haben die deutschen Kaufleute in Yokohama und Tokio vor einiger Zeit einen Verein gegründet, der den Namen „Deutsche Vereinigung“ erhalten hat. Es besteht die Absicht, bei wichtigen wirtschaftlichen Fragen mit anderen Vereinen in Japan und Ostasien, die dasselbe Ziel verfolgen, gemeinsam zu wirken und insbesondere auch mit dem in Hamburg gebildeten Ostasiatischen Verein Fühlung zu halten. Eine wöchentlich erscheinende Zeitung nach dem Muster des „Ostasiatischen Kloyb“ in Schanghai soll ins Leben gerufen werden.

(Die bayerische Kanalfrage entwickelt sich, so schreibt die „Frank. Ztg.“, in letzter Zeit mehr und mehr nach dem Muster der Schicksale des preussischen Mittelkanals. „Die blauweißen Patrioten, die bisher mit frohen Ausichten für die künftige Zukunft dem Prinzen Ludwig durch die Däm-Gesellschaft leisteten, beginnen, mit allem schuldigen Respekt“, den Gehorsam aufzukündigen. Bei ihnen ist nicht nur Raubkollisch, sondern auch Agrarisch Trumpf, und der Bauer sieht den König. Wir haben mitgeteilt, wie sich nach der Augsburger Kanolverammlung bayerische Centrumblätter gegen die Wasserstraßenpläne auflehnten. Die „Reberei“ erschiebt ihnen als ein bloßer „Pfeifenrauch“, und sie warten den bayerischen Randwirth vor den „Gefahren“ des Rheines so herabwiegend, wie der Dichter den Schiffer vor der Kurie. Zu dem Centrum gestellt sich nun das reine Agrarertum als Vundegenosse im Widerstand gegen die Kanalpolitik. Der „Wäzische Kurier“, ein ehemals nationalliberales, jetzt bauerndürrerisches Blatt, ein Ueberläufer, der aber noch die alte kirchenpolitische Moutur trägt, macht gemeinsame Sache mit der sonst so munter bestehenden Centrumspresse. „Das Ganze auf dem rechten Flügel sammeln“, heißt der Marschbefehl bei den Agrariern in Bayern wie in Preußen.

(Die Zwangsversteigerung der landwirthlichen Grundstücke in Preußen ist 1899 nach der amtlichen Statistik gegen 1898 weiterhin um 14,25 vom Hundert zurückgegangen, nämlich von 1411 auf 1210, wogegen der Umfang der versteigerten Gesamtfläche von 32727 Hektar auf 37775 Hektar gewachsen ist. Es ergeht sich aber, daß der Zuwachs entfällt auf Betriebe von 200 und mehr Hektaren. Von diesen sind 13 mehr als im Vorjahre zwangsweise versteigert worden und ist die zwangsweise versteigerte Hektarzahl um 6650 oder 65,08 vom Hundert gewachsen.

(Der gesammte Außenhandel Russlands hatte 1900 nach den Ausweisen des russischen Finanzministeriums einen Werth von 1261 Millionen Rubel, wovon 688,5 Millionen Rubel auf die Ausfuhr und 572,5 Millionen auf die Einfuhr entfielen. Der Werth der Ausfuhr war um 20,3 Millionen Rubel geringer als 1898; aber 87 Millionen Rubel größer als 1899. Der Werth der Einfuhr ist gegen das Vorjahr um 22 Millionen Rubel zurückgegangen und war nur 10 Millionen Rubel größer als im Jahre 1898. Wie in den Vorjahren war Deutschland an der Einfuhr und Ausfuhr am stärksten theilhaftig. Der Werth der Ausfuhr aus Russland nach Deutschland ist von 179,4 Millionen Rubel im Jahre 1898 auf 163,5 Millionen Rubel im Jahre 1899 zurückgegangen und auf 187,5 Millionen Rubel im Jahre 1900 gestiegen. Der Werth der russischen Einfuhr aus Deutschland betrug im Jahre 1898 202,1 Millionen Rubel, 1899 230,8 Millionen Rubel, 1900 215,4 Millionen. Nächst Deutschland ist Großbritannien in der Einfuhr und Ausfuhr aus Russland am stärksten vertreten. Der Werth der russischen Ausfuhr nach Großbritannien stieg gegen das Vorjahr von 129,1 auf 145,5 Millionen Rubel. Der Werth der russischen Einfuhr aus Großbritannien sank von 129,4 auf 128,1 Millionen Rubel. Der Werth der russischen Ausfuhr nach Frankreich ist seit 1898 stetig zurückgegangen, von 68,5 auf 59,8 im Jahre 1899 und auf 57,4 Millionen Rubel im Jahre 1900. Auch der Werth französischer Einfuhr nach Russland wickelt nur langsam, von 27,1 Millionen Rubel im Jahre 1898 auf 28,2 im Jahre 1899 und 31,2 im Jahre 1900. Zurückgegangen ist gegen das Vorjahr die Einfuhr aus Deutschland, Großbritannien, Belgien, Nordamerika u. a., zugenommen hat sie aus Frankreich, Dänemark, Türkei u. a. Auf den Rückgang der

Einfuhr hat namentlich der verminderte Bedarf von Eisen, Stahl und Maschinen Einfluß gehabt.

Provinz und Umgegend.

(Halle, 6. Juni. Die gemischte städtische Commission zur Vorbereitung der Kaiser Wilhelm-Denkmal-Entwässerung verlangt von den städtischen Behörden zur Decorationszwecken z. aus Anlaß der Ankunft des Kaisers eine Mittelbewilligung von 70 000 Mk. Es wird damit die Mitte gehalten bei gleichen Anlässen in Magdeburg (150 000 Mk.) und Erfurt (40 000 Mk.) Der Credit wird von der großen Mehrheit der Stadtverordneten sicher bewilligt werden. Die Feier selbst wird erst im August stattfinden, den Termin fest der Kaiser fest. Die in Kaufhammer hergestellten Figuren des alten Kaisers, Bismarcks und Wilhelms sind gut gelungen. — In auswärtigen Blättern ist die Nachricht verbreitet, daß von hier eine Anzahl Ausländer, die sich als lästig erwiesen, ausgewiesen worden seien. Hier weiß man von dergleichen nichts. Das Gerücht ist jedenfalls auf das Gerücht im hiesigen sozialdemokratischen „Volkblatt“ entstanden, welches darauf hinwies, daß wegen des Kaisers Anfunfts nun wohl auch die Italiener abgehoben werden würden. Es läßt sich nicht schwer erkennen, was mit dieser Notiz eigentlich beabsichtigt wird.

(Halle, 6. Juni. Die Vorbereitungen für die nächsten Sonntag beginnende Bäckerei- und Conditorei-Ausstellung gehen ihrer Vollendung entgegen. Nachdem der Bau der großen Maschinenhalle beendet ist, beruht in den Sälen und Colonnaden der „Saalhofbrauerei“ eine schiebende Thätigkeit. Die Ausstellungsgüter treffen bereits zahlreich aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes ein, und selbst das Ausland (Petersburg und Wien) ist schon mit Waaren vertreten. Ehrenpreise stehen in vielen Schaufenstern der Stadt zur Ansicht aus. Von der beabsichtigt gewesenen Massenspeisung von Militär mußte leider abgesehen werden, da es trotz der Größe des Ausstellungsparks an dem nöthigen Raume fehlt.

(Halle, 6. Juni. In einem Anfall von Geistesgehrtheit tödtete heute Vormittag der 38 jährige Fuhrwerkbesitzer Anders in Erkwin seine 65 jährige Schwiegermutter Leiger ohne jede Veranlassung, verlegte sie zunächst in der Wohnung, schlepte sie dann auf die Straße und schleuderte sie dort mit solcher Kraft zur Erde, daß sie im Gesicht erheblich verletzt wurde und sofort der Tod eintrat. Der Mörder, der von der That nichts wissen will, wurde verhaftet.

(Döbzig, 6. Juni. In Wernsdorf begeht heute der 81 Jahre alte Privatier Busch mit seiner gleichalterigen Gattin das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch außerordentlicher Mäßigkeit.

(Lauterberg, 3. Juni. Hier trieb sich ein Wasserrobot Namens Clemens aus Berlin umher. Dieser schon mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechen u. s. w. verurtheilte Würche lockte am Sonnabend ein ca. achtjähriges Mädchen abseits in die Wäzge, um dort unzüchtige Handlungen vorzunehmen. Noch am selben Abend gelang es, den Wüthling dingfest zu machen.

(Wiedelah bei Wittenburg, 6. Juni. Anlässlich des Fronleichnamfestes wurden hier aus Völlern Schiffe abgehoben. Dabei wurde der Arbeiter Werschowsky so unglücklich getroffen, daß er auf der Stelle eine Leiche war.

(Cöthen, 6. Juni. Der Urheber des gestern gemeldeten Brandes auf der Domäne Großbadegast, der Dörschnecht Kn., hat seinen Tod in den Flammen gefunden. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde heute Nachmittags die Leiche desselben gefunden. Kopf und Vorderseite des Körpers sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, während die Hinterseite, auf welcher er gelegen haben muß, noch fast unverfehrt war. Während der Stall schon lichterloh brannte, war der Brandstifter noch an einer Leiste gesehen worden, sodas sofort die Vermuthung ausgesprochen wurde, er hätte seinen Tod gefunden. An den Kleiderresten konnte der Todte erkannt werden.

(Staßfurt, 5. Juni. Auf der elektrischen Bahn hat sich heute gegen Mittag im benachbarten Heddingen ein Unfall ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Ein nach Staßfurt fahrender elektrischer Wagen stieß im Dorfe mit einem dem Gutsbesitzer Lude gehörigen beladenen Kohlenwagen zusammen und die Dampfen des letzteren trafen auf dem Vorderperren stehenden Schaffner Würzburg so unglücklich (die Wagenstange war dem W. in die Brust gedrungen), daß dieser infolge der erlittenen schweren Verletzung alchald den Geist aufgab. Der Führer des elektrischen Wagens hatte durch heftiges Bremsen den Zusammenstoß zu vermeiden versucht und als ihm dies nicht mehr gelang,

war er noch rechtzeitig abgesprungen und hatte sich dadurch zu retten vermocht. Die Ursache des Unfalls ist auf das Scheitern der Räder des Kohlenwagens zurückzuführen.

(Weisenfels, 5. Juni. Wie wir kürzlich meloeten, ist in Beitzub ein Miethshaus aus noch unaufgeklärten Ursachen eingestürzt. Das große Gebäude war von 30 Personen bebaut und es wurden lebend nur 13 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgeholt, die übrigen waren todt. Unter ihnen befindet sich auch der Sohn des Rentiers Franke in Gröbzig, der Kaufmann Reinhold Franke. Die Angehörigen wurden durch das Consulat von dem Unfall telegraphisch benachrichtigt.

(Nordhausen, 4. Juni. Gestern Nachmittags ist an der Ghauffe zwischen Iffeld und Niedersachsen an zwei Schulumädchen 9 und 6 Jahre alt aus Iffeld ein unsittliches Attentat verübt worden. Kurz nach der That hat aber der Vater des einen Mädchens den Anhold mittelst Fahrabrades verfolgt, denselben in der Nähe von Strimderode eingeholt und an die hiesige Polizeiverwaltung abgeliefert. Der Attentäter ist der 25 jährige Goldarbeiter Ludwig Seeger aus Merseburg.

(Cöthen i. A., 5. Juni. In vergangener Nacht ging im benachbarten Großbadegast der große Dörschnecht der Domäne, ein Gebäude von etwa 100 m Länge, in Flammen auf. Nach harter Arbeit gelang es, sämtliches Vieh in Sicherheit zu bringen. Der Stall brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer ist von einem Dörschnecht angelegt worden. Er hatte dem Verwalter eine größere Geldsumme entwendet, woraus er ermittelt worden und sah nun seiner Verhaftung entgegen. Um sich zu rächen, verfiel der Bengel, der seitdem verschwunden ist, auf den Gedanken, das Stallgebäude in Brand zu setzen.

(Neuhaldensleben, 4. Juni. In den Tagen vom 22. bis 27. Juni wird in unserer Stadt das 19. Sächsische Provinzial-Bundeschießen abgehalten. Dieser Bund umfaßt die Provinz Sachsen, die Herzogthümer Braunschweig und Anhalt. Die hiesige Schützengilde ist mit den Vorbereitungen in voller Thätigkeit. Der vor einem Jahre neuerbaute Schießstand enthält vier Scheiben, es werden außerdem noch sieben Scheiben neu hergerichtet. Der Feuertag beginnt am Sonntag, den 23. d., um 11 1/2 Uhr vormittags. Die Anmeldungen der auswärtigen Vereine haben bis zum 10. d. M. an den ersten Vorsteher der Gilde, W. Dörge, zu geschehen.

(Stummsdorf, 4. Juni. Am vorgestrigen Tage wurden die bei dem Umbauen der Eisenbahnstrecke Stummsdorf-Niemberg beschäftigten russisch-polnischen und nichtdeutschen österreichischen Arbeiter ausgewiesen, weil sie in Deutschland in landwirthschaftlichen Betrieben arbeiten sollen und ihnen die Erlaubnis zum Zug nach Deutschland nur zu diesem Zwecke gewährt worden ist.

(Sonneberg, 2. Juni. Dieser Tage wurde die neue Eisenbahnstrecke Sonneberg-Stockheim eröffnet. Damit ist eine Verbindung zwischen hier und dem bayerischen Staatsbahnetz hergestellt.

(Sanderleben, 6. Juni. Ueber einen Unfällefall und Selbstmord auf der Straße Gärten-Sanderleben meldet der „Ans. Cour.“ folgendes: Beim Revidiren des Zuges 624 entredete der Schaffner einen Fahrgast, der nach Dormund wollte, somit in einen falschen Zug gestiegen war. Als dem Manne dies mitgeteilt wurde, sprang er von der Plattform eines Wagens 4. Klasse während der Fahrt vom Zuge ab unter Juridicalassung seines Koffers. Beim Abpringen kam er zu Fall und wurde von einem Wagen erfasst, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde. Ein Streckenwärter kam dem Verunglückten zu Hilfe, brachte ihn vom Bahnkörper in den danebenliegenden Graben und eilte nun nach dem nächsten Orte, um ärztliche Hilfe herbeizuholen. Während dieser Zeit raffte sich der an großen Schmerzen leidende Verunglückte wieder auf und schleppte sich auf den Bahnkörper, um sich auf die Schienen zu legen. Der bald darauf in entgegen-gesetzter Richtung (Sangerhausen-Berlin) ankommende Zug Nr. 621 überfuhr ihn und trennte ihm den Kopf vom Rumpfe, so daß der Tod sofort eintrat. — Wie weiter gemeldet wird, konnte der Locomotivführer des letzteren Zuges, welcher kurz vor der betr. Stelle, wo die Bahn eine Kurve beschreibt, den Körper auf den Schienen liegen sah, den Zug wegen des starken Gefälles dafelbst nicht rechtzeitig mehr zum Stehen bringen.

(Herzberg, 5. Juni. Um die verworrenen Verhältnisse des hiesigen Vorschussvereins so schnell als möglich zu regeln, traf ein Beamter der Genossenschaftsbank hierin, der den Vorstand in seiner schwierigen Lage unterstützen wird. Im Uebrigen hat sich in der Geschäftslage des Vorschussvereins nichts geändert.

† Bismarck, 3. Juni. Noch immer laufen Nachrichten über die gestrigen schweren Gewitter ein. In Rehmen, Dippzig und Göbba ist durch den ürgen Hagelschlag strichweise die ganze Saat vernichtet. Viele Bäume sind entwurzelt oder geknickt. In Rehmen schlug der Blitz in das Haus des Maurers Schilling und betäubte dessen Frau. In Langendembach ist durch die fottolassen Wassermengen so viel Holz auf die Dorfstraße geschwemmt worden, daß die Aufräumarbeiten die ganze Nacht über andauerten. Vielesack füllten sich auch die Viehställe mit Wasser und mußte das Vieh anderweit untergebracht werden. Bei Moberitz wurde eine Frau vom Blitz erschlagen. — Ein gewaltiges Hagelwetter hat auch die Gegend von Ziegenrück, Luma, Zeulenroda u. s. w. betroffen; namentlich in der Umgegend von Zeulenroda soll der Schaden sehr beträchtlich sein.

† Nordhausen, 6. Juni. Als vorgestern drei Radfahrer aus Markranstädt auf einer Tour von Frankenhäusen nach der Barbarofahöhle fuhren, stürzte plötzlich einer derselben tödtlich vom Rade. Ein Herzensschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Ein Nachbar des Wiegensdorfs war am letzten Sonntagabend von zahlreichen Gästen der Volterabend ein Brautpaar tüchtig gefeiert worden, aber die Hochzeit konnte, wie der Fall. Zg. berichtet wird, nicht stattfinden, weil der Bräutigam sich am frühen Morgen aus dem Staube gemacht hatte. Ob er wieder kommt, muß abgewartet werden. — Heute Vormittag erschoß sich der Wirtinrich Duglaff, wohnhaft Gumbartstraße, nachdem er den Revolver gegen seine Frau gerichtet, ohne sie jedoch erheblich zu verletzen.

† Leipzig, 5. Juni. Für die dringend notwendige Erbauung einer zweiten städtischen Vorflutstraße bewilligte der Rath heute 1 1/2 Millionen Mark.

† Altenburg, 4. Juni. Gestern Mittag zwischen 12 und 1 Uhr wurde auf dem Wege von Altenburg nach Wilschütz bei der Ausmündung des Tunnels eine Frau in den älteren Jahren von einem etwa 20—25jährigen Menschen gewaltsam angefaßt und ihrer Baarschaft von 17 Mk. 45 Pf. beraubt. Der Thäter hat nach vollbrachtem Raube seinen Weg nördlich nach Pöschwitz zu genommen. Die Gendarmen sind eifrig bemüht, den frechen Patron, aufzuspüren zu machen.

† Dierburg, 3. Juni. Ein jähes Ende fand heute der Bahnarzt Sperber hieselbst. Mit dem Kaufmann Meyer auf einer Fahrt nach Pleßau begriffen, wurden sie in der Nähe der Bürgermann von einem Gefährt im schnellsten Tempo überholt, wobei von dem vorbeifahrenden Wagen ein Kasten unmittelbar vor dem Meyer'schen Pferde auf die Gasse fiel. Hierdurch wurde das Pferd scheu und da auch zum Unglück noch die Leine riß, so wurde der Wagen gegen einen Baum geschleudert. Beim Sturz aus dem Wagen zog sich Sp. derartige Verletzungen — die Verletzungen außer dem Bruch des Schlüsselbeines einen doppelten Schädelbruch — zu, daß er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab. Der Kaufmann Meyer kam mit einer Handverletzung davon.

† Dresden, 5. Juni. Eines gemeinsamen Todes zu werden beschlossen heute früh der Kaufmann Hörtig und seine Ehefrau. Beide wurden mit Kopfwunden auf einer Bank der Niederlöbnitz aufgefunden. Die Frau war bereits todt, der Mann hatte sich scheinbar getroffen. Ob er zuerst seine Frau erschossen oder diese sich selbst getödtet hatte, konnte nicht festgestellt werden. Das Ehepaar hand den „L. N. A.“ zufolge bereits in den 50er Jahren.

† Dresden, 4. Juni. Die Gefährlichkeit der Oberleitung der elektrischen Straßenbahnen wird durch einen eigenartigen Unfall, der sich hier ereignete, weiter bestätigt. An der Eisenbahnunterführung am Bischofswege tödtete die Pferde eines Rollwagens getödtet und die Ladung theilweise verbrannt. Einige mit Tafelglas gefüllte Kisten waren in bekannter Weise mittels Ketten auf dem Wagen befestigt. Die Ketten kamen unter der Brücke mit dem an dieser Stelle tiefer als im freien Straßenraum liegenden Stromaufhängdraht in Berührung. Der etwa 500 Volt starke Strom ging sofort auf den Wagen und die mit eisernen Ketten an denselben gespannten Pferde über. Diese wurden sofort getödtet und der Wagen in Brand gesetzt. Der Kutscher entging dem sicheren Tode nur aus dem Grunde, weil er, anstatt auf dem Wagen zu sitzen, neben demselben herging. Der Brand wurde durch die herbeigeeilte Feuerwehr gelöscht und die todtenden Pferde aus dem Stromkreis mit eigener Gefahr losgelöst. Letztere Arbeit wurde durch den Apparat zur Herbeiführung künstlichen Kurzschlusses erleichtert. Hierbei wird eine Kupferplatte zwischen den Leitungsdraht und eine Bahnschiene eingeschaltet.

Localnachrichten.

Merseburg, den 8. Juni 1901.

** Eine Zählung der Reifenden in den Eisenbahnzügen soll während der diesjährigen Sommerfahrplanzzeit in den Tagen vom 12. bis 14. Juni, 17. bis 19. Juli und 14. bis 16. August stattfinden. Die Eisenbahnverwaltung hat die Zugführer bereits anweisen lassen, das Zählgeschäft mit möglicher Genauigkeit durchzuführen.

** Die Mottenplage scheint in diesem Sommer ganz besonders groß werden zu wollen. Im Gegensatz zu den Maikäfern, die sich heuer außerordentlich rar machten, schwärmen die Motten nur so umher, um es sich dann in den Polstermöbeln und den Kleiderkapseln bequem zu machen. Wie unablässig und sorgfältig der Kampf gegen die Motten geführt werden muß, das weiß jede Hausfrau. Jede Nachlässigkeit rächt sich sofort, und wenn die gefräßigen Thiere einmal erst in dem Polster Nest angelegt haben, dann ist es beinahe unmöglich, sie wieder daraus zu entfernen. Alle Mittel, mögen sie noch so streng und unangenehme Gerüche verbreiten, sind auf die Dauer wirkungslos; die Motten freßen nicht nur so ziemlich alles, was ihnen in den Weg kommt, sondern sie scheinen auch ein ganz uncutiviertes Nahrungsmittel zu besitzen, das sich mit der Zeit an die betäubendsten Qualen gewöhnt. Das ist bekannt, und ebenso weiß jedermann, daß nur häufiges, eindringliches Klopfen der bedrohten Stoffe und energisches Sonnen die ungeliebten Gäste verschleucht. Aber jetzt kommt die Feiertagszeit, in der viele Wohnungen wochenlang sich selbst überlassen bleiben. Das ist die kritische Periode, in der die abscheulichen Thiere so recht Unheil anrichten können. Da heißt es denn, thun, was man thun kann und im Uebrigen sich auf sein Glück verlassen. Dicht vor der Abreise wird noch einmal alles gründlich mit dem Ausklopfen bearbeitet und weiterhin dicht mit Naphthalin und anderen Wohlgerüchen besetzt. Werden dann die Räume möglichst dicht von der Außenwelt abgeschlossen, so hat man seine Schuldigkeit getan und muß abwarten, was sich bis zur Rückkehr ereignet. Jedenfalls giebt es keine Hausfrau, die nicht den unheimlichen Respekt vor den kleinen Wesen mit dem großen Appetit hätte, und kaum eine möchte jenen Mäthen bestimmen, das, nach dem befehlenden Thier gefragt, antwortete: die Motte, denn diese frißt bloß Löcher.

** Die goldenen Fünfmärkstücke, die seit dem 1. October 1900 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, werden bei den Reichs- und Landesbanken nur noch bis zum 30. September in Zahlung genommen oder umgetauscht.

** Fristverlängerung für die Zulassung alter Frachtbrieformulare. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das Reichs-Eisenbahn-Amt mittels Erlasses vom 11. Februar, um den Aufbrauch noch vorhandener Bestände an alten Frachtbrieformularen nach Anlage C und D der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands vom 15. November 1892 zu ermöglichen, die Frist für die Zulassung dieser Formulare bis zum 31. Dezember 1901 nachträglich ausgedehnt.

** Die Obherrentauschichten sind infolge der größtenheils im trockenen und warmen Wetter rasch und günstig verlaufenden reichen Baumbläthe dieses Jahres gute. Nach Angaben des wohl-informirten „Prakt. Rathgebers“ ist die Apfelbläthe im allgemeinen gut gewesen und läßt wieder eine gute Ernte erhoffen. Birnen blühten ungleich, oft schlecht, nur selten mittel und gut, während Pfämen und Zwetschen gut ausgebüht haben. Von Aprikosen und Pfirsich ist viel Holz ertroren. Kirschen hingegen stehen sehr gut und Johanniskorn, Stachel- und Himbeeren sitzen überall. Erdbeeren haben vom schneelosen Winter schwer gelitten, sie lassen aber, soweit sie besser überwinterten, noch Ernte erwarten. Auf Rüsse sind Ausflüchten gering.

ap. In der Friedrichstraße verunglückte gestern der Sohn des Schneidemeisters R. hier dadurch, daß er beim Spielen von einem anderen Knaben von Trottoir gestoßen wurde, wobei er hinfiel und einen Armbruch erlitt. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Eltern darauf aufmerksam machen, daß sie ihren Kindern auf das Strengste untersagen, an den ausgeschachteten Stellen der Kanalisation herumzuklettern; verschiedene kleinere Unfälle durch Sturz u. s. w. sind bereits vorgekommen, größeren Unfällen könnte durch dies Verbot der Eltern vorgebeugt werden.

** Ein größeres Unglück konnte am Donnerstag Abend dadurch entstehen, daß ein Gashofbesitzer vom Neumarkt ein Gefäß durch die enge Gasse neben der „Stadt Leipzig“ einfahren wollte und dabei die Grenzmauer dieses Grundstücks in einer Länge von etwa 10 Metern umriß. Wenige Minuten vorher spielten mehrere Kinder an der fraglichen Mauer, die in dem verhängnisvollen Augenblick glücklicherweise von den Kleinen verlassen worden war.

** Am 1. Juni ist für das Königreich Sachsen eine neue Verordnung betr. den

Verkehr mit Fahrrädern in Kraft getreten. Nach derselben muß jeder Radfahrer bei sich führen, wenn er in Sachsen seinen Wohnsitz hat, eine Radfahrkarte nach dort vorgeschriebenem Muster, wenn er außerhalb Sachsens wohnt, eine Radfahrkarte, wie solche für seinen Wohnort vorgeschrieben ist, oder sofern dies nicht der Fall, einen anderweit genügenden Ausweis für seine Person. Ein Schild am Fahrrad ist also jetzt nicht mehr nöthig. Militärpersonen oder mit einem Dienstabzeichen versehene Beamte bedürfen einer Radfahrkarte nicht.

** (Theater.) Der Donnerstag brachte uns eine dritte Novität, und zwar unstreitig die beste. „Die Liebesprobe“ von Thilo v. Trotha ist ein prächtiges Lustspiel, mit viel Gefühl, Geist und Humor gearbeitet. Leicht und gefällig fließt die Handlung dahin, Verwicklung und Entwicklung erscheinen eben so natürlich wie interessant, von den Personen entbehren nur wenige einer gewissen charakteristischen Eigenart, und Blitz, Munterkeit und Laune beherrschen das Stück von der ersten Scene bis zur letzten. Die „Liebesprobe“ besteht darin, daß Hse, die Tochter des Justizraths Hellwig, ihrem Vater Fritz von Grimm, einem reichen, feblen, aber stark verbummelten jungen Juristen, die Verpfändung auferlegt, sich ihrer beug von ihm begeherten Hand dadurch würdig zu erweisen, daß er arbeiten lerne und zunächst einmal hundert Mark verdiene. Fritz weiß selbstverständlich nicht, wie er das anfangen soll, findet aber einen glücklichen Ausweg, indem er Bedientenstellungen annimmt, zuerst bei seinem Freunde, dem Rechtsanwalt Ritter, und dann bei dem holerischen Hauptmann v. Duarbis. In diesen Verhältnissen kommt er wiederholt mit seinem bisherigen Bekanntenkreise in Berührung, und die mancherlei Konflikte, die sich daraus ergeben, haben zur Folge, daß er die Probe nicht bis zu Ende zu führen vermag. Uebrigens hat mittlerweile auch der Zug seines Herzens eine veränderte Richtung genommen, ebenso wie der Zug des Herzens seiner Gouine, und während sich Fritz schließlich mit der Tochter des Hauptmanns verlobt, verlobt sich Hse mit dem Rechtsanwalt Ritter. Neben der Handlung, welche sich um den angebeteten Hauptgegenstand bewegt, läuft parallel noch eine andere, nicht minder interessante, welche die Zwistigkeiten und Veröhnungsversuche zwischen dem besitz aufbrauchenden Hauptmann und seinem empörend phlegmatischen Vater Egon zum Gegenstande hat. Alle Scenen aber, von der köstlichsten Fritsche und muntersten Laune getragen, haben einen unwiderstehlichen Reiz auf die Lauchst der Zuschauer aus, die dabei auch zugleich nach der gemüthlichen Seite hin ihre Befriedigung finden können. In der That kam am Donnerstag das Publikum aus der besten Stimmung nicht heraus, und nach jedem Akt schloß sich schallender Applaus, der wohl auch vielfach bei offener Scene laut geworden wäre, wenn das nicht unserm Brauche zuwiderläge. Die Darstellung konnte allerdings kaum eine bessere sein, sie mußte als flott und sicher im ganzen und als durchaus wader, theilweise sogar vorzüglich im einzelnen bezeichnet werden. Von den Mitwirkenden nennen wir namentlich Luise Schaffnitzenbach (Hse), August Spitt (Hauptmann von Duarbis), Karl Reide (Egon v. Duarbis), Otto v. Harden (Rechtsanwalt Ritter), Siegfried Basedow (Fritz v. Grimm) und Mathilde Albes (Philippine).

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Lügen, 3. Juni. Die trockene Witterung hat zwar die Entwicklung der Frühljahrsausfaat, namentlich der Gerste und des Hafers, etwas gehemmt, doch ist ihr Aussehen überall noch gut. Gestern Abend hatten wir einen beschränkten Regen, durch welchen das Wachsthum beträchtlich gefördert werden wird. Vorzüglich sieht der Roggen aus; er ist ungewöhnlich lang, dicht und kräftig, und seine sehr großen Aehren zeigen theilweise schon die Blüthe. Ueberaus äppig hat sich der Kleer entwickelt; eine Auswinterung ist hier nirgends zu beklagen. Der Stand der Koriostel- und Nüßensfelder berechtigt zu den besten Hoffnungen, die Zuderrüben werden bereits verjagen. Tadellos ist auch der Fenchel, von dem in diesem Jahre mehr geerntet ist als im vorigen. Der Obrrang ist namentlich reich bei den Kirschen und Nüssen. (L. B.)

§ Marktröthig, 5. Juni. Auf dem Felde gerathen gestern Nachmittag Arbeiter des hiesigen Rittergutes in Streit, derselbe ging in Schlichtungen über und wurde derart heftig, daß der eine Arbeiter mit einer Axtenschneide auf den Kopf geschlagen wurde, daß das Gehirn bloß lag.

§ Gofek, 5. Juni. Bei einer hier entkankenen Schlägerei wurde einem jungen Mann die Nase derart mit einer Flasche zertrümmert, daß sie genäht werden mußte.

Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 8. Juni. Vorwiegend trockenes, wechselnd bewölkt, zeitweise heiteres, etwas kühles Wetter. — 9. Juni. Ziemlich heiter meist

Freien, Nacht kühler, Tag etwas wärmer. — Stillen- weise Morgenebel.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vom 15. Jahren, am 9. Juni 1886, erklärte sich Prinz Ruitold von Bayern bereit, die Regentschaft für das Königreich zu übernehmen. Zehn, nachdem 11. Juli, die Verfassungen sind, ist die in einem Rundbrief die Tätigkeit des Königsregenten überlassen. Die 11. Juli, man wohl nicht nur in Bayern, sondern auch in ganz Deutschland mit Begeisterung lesen darf, zum Segen Bayerns und Deutschlands gewesen. Die Herzen aller getreuen Bayern hat der Prinzregent durch seine warme Teilnahme an allen dem öffentlichen Wohle geltenden Veranstaltungen gewonnen und die Sympathien aller Deutschen hat er sich erworben durch sein treues Festhalten an Kaiser und Reich, das leidende Volk durch ein gutes Halten an den deutschen Kaiserthron. Freue er sich weiter noch lange seines hohen Amtes in Frieden walden.

Geschichtsverhandlungen.

— Aus dem Sammler der Großstadt. Vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I hatten sich am Mittwoch der 20jährige Zimmermann-Freier Gustav Großer und die etwas ältere Köchin Emma Cusch gemeinlichschafflicher Erpressung, Körperverletzung und Diebstahls zu verantworten. Am Abend des 7. April machte der Kaufmann P. auf der Straße die Bekanntschaft der Angeklagten Emma. Sie besuchten gemeinsam ein Lokal und begaben sich dann nach der Wohnung der Frau P. Als P. sich wieder entfernen wollte, gefolgt von dem Besuche mit allen zehn Fingern ins Gesicht und zertrugte ihm die Haut. Zugleich rief sie: „Gott! Oh! Hilfe!“ Im nächsten Augenblicke erfolgte der erste Anschlag, der im Besonderen auf den Kopf gewartet hatte. Nach er stürzte sich auf P., würgte ihn am Hals und schlug auf ihn ein. Der Mißhandelte mußte sich fügen. Beide Angeklagte beschuldigten ihn nun, daß er etwas Strafbares begehren hätte; sie verlangten von ihm eine Summe von 500 Mk. unter den gefährlichsten Umständen. Als P. erklärte, daß er keine zweiwöchige Zeit bei sich hätte, verlangten die Angeklagten von ihm, daß er einen Schutzbüchsen über fünfshundert Mark ausstellen solle. P. wollte sich hierzu nicht verstehen, worauf das Paar ihm das unehrenhafte Kleidungsstück fortnahm und ihm erklärte, daß er nicht eher freigelassen werden würde, bevor er das Schutzbüchsen angekauft habe. Dem Bedrücker wurde es höchst unbehaglich zu Mutte, er zog es vor, sich auf's Barmenten zu legen. Nach längeren Unterhandlungen verstand er sich dazu, einen Schutzbüchsen für 200 Mark auszustellen. Nun erhielt er seine Kleidung zurück, vorher sehten die Angeklagten aber noch sämtliche Taschen aus und nahmen 3 Mark, die ganze noch vorhandene Barzahl des Bedrückers an sich. Dann konnte dieser sich in höchst gedrückter Stimmung und mit arg geschundenem Gesicht entfernen. Er erlittete am folgenden Tage Ansehe. Der Staatsanwalt wies auf die außerordentliche gemeinlichschaffliche Handlungsweise der Angeklagten hin, somit daß Großer bereits wegen eines ganz ähnlichen Falles mit 6 Monaten Gefängnis verurteilt sei. Wegen ihr beantragte er zwei Jahre, gegen die Frau anderthalb Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Großer auf 2 Jahre, gegen die Frau auf 1 Jahr Gefängnis.

Bermittlertes.

* (Die Unruhen in Macedonien.) Wie vorzuzuziehen war, konnte die Türkei in der Unterdrückung der bulgarischen Propaganda in Macedonien nicht das richtige Maß halten. Von überall hört man Klagen über die barbarischen Maßregeln, die die türkische Polizei im Saloniker Distrikt besonders, vorgenommen hat. Die christlichen Bauern, welche beschäftigt waren, in eigenen bulgarischen Propaganda in Verbindung zu stehen und einheimische Arbeiter zu haben, wurden ins Gefängnis geworfen und bis zu Tode gepeinigt, so daß andere aus Furcht vor den unersättlichen Qualen von selbst der Polizei ihre eigenen Gewehre, Messer u. s. w. abliefern in der Hoffnung, außer Bedacht zu bleiben. Infolge dieser Forderungen haben die Bauern in Ghegiel (Saloniker Distrikt) der Polizei viele Mauthungen des macedonischen Comites auf die Geschulden, die die Bauern zahlen mußten, übergeben. Mehr 40 von diesen Bauern wurden nach Salonik geschickt und in das berüchtigte Zentralkriegsgefängnis geworfen. Ein europäischer Consul, der auf einer Reise im Saloniker Distrikt einige Driftschiffe besuch, hat, erzählte, was er zu sehen und die Dinge über die politische Willkür in Ghegiel, Attreth, Umgebung von Dojan u. s. w. Besonders im Atreth-Distrikt werden die Christen überhaupt auf die unerbittlichste Weise gepeinigt und die Rückstände entrichtet und geschändet. Die Behandlung in den Gefängnissen war die bestmögliche. Um die Gefangenen zur Ausreise zu bringen, wurde man verschiedene Forderungen an man legte, um das Kopf des Gefangenen ein Geschenk mit Schraube, welches immer mehr zusammengekauft wird, wobei dem Opfer die Schädelfläche bis zum Verleuten aufsummiert werden. Anderen wurden gültige Gesetze unter die Arme gelegt, man vergah auch nicht, den erkrankenden Gefangenen unter die Hand und Fußnägel kleine Stein- und Eisenstücke hineinzuschleusen. Das Regierungsbüro „Niz“ in Salonik meldet, daß ein solches Alles in Atreth zu sehen, aber alle diese ungesetzlichen Forderungen sind auf dem besten Wege. Uebrigens sind in der ganzen Türkei die Forderungen noch im Schwange. Selbst in Konstantinopel werden die Verhafteten, ohne Nationalitätsunterschied, immer gefoltert, falls ihnen nicht einfallen sollte, das auszulegen, was die Polizeibeamten wünschen. In der Hauptstadt, im europäischen Viertel, Grande Rue de Pera, ist die Polizei dermaßen brutal, daß man aus dem Balkan in der Nacht, gleich nach 10 Uhr, hört man aus dem Balkan Geruch-Gefährnisse, welche nach der Straße zu keine verzeigte Väter als Fenster haben, das zeretzende Geschrei der Gefolterten. Die Polizeistellen, die vor dem gemeinsamen und grauenhaften Gebilde stehen, verziehen mit ihrem „Salat!“ den Vorübergehenden, in der Nähe stehen zu bleiben, keinen Balken aber fällt es ein, hineinzugehen und zu veranlassen, daß das Rollen ausgeht wird.

* Eine Frau in der Stadt hat in der Gefängnisse Strafbüchse erhalten und hat. Der Gefängnisleiter hat, der am Morgen gefoltert hatte: „Heute muß ich einen Faden tot machen!“ ließ den Gefängnismeister Wallisch und Fener Frau des Meier ins Herz, Weide wurde sofort tot. Der Wächter ist verhaftet.

* (Opfer des Meeres.) Nach den vom „Bureau Veritas“ veröffentlichten statistischen Listen sind im Monat April d. J. insonde sich bisher hat ermittelte lassen, 87 Schiffe vollständig verloren gegangen und zwar 80 Segelschiffe mit 29197 Register-Tonnen. Darunter befanden sich 47 Schiffe mit 4429 Register-Tonnen welche die Statistik noch 367 Schiffe auf, die durch Unfälle u. s. w. Beschädigungen erlitten hatten. Darunter befanden sich noch 29 deutsche.

* (Der Kaiser) wird, wie nach dem „Gann. Cour.“ verlautet, Mitte dieses Monats in Hannover entlassen zur Entbühnung des Denkmals für den General der Kavallerie von Rosenburg. Dieses, das bekanntlich dem hochverdienten General in Folge eines vom Generalleutnant Grafen Waldersee erlassenen Auftrages von Kaiserliche Majestät der gesamten deutschen Armee geschenkt wird, erhält seinen Platz auf dem großen Paradeplatz neben der Postkassa zwischen drei mächtigen Säulen. Es befindet sich also dicht bei der Kaiserne der Königinlinden, die der General im Feldzuge gegen Frankreich führte, nachdem Oberst von Schod bei Wars la Tour gefallen und Major von Buddenbrod schwer verwundet war.

* (Waldbrand) Zwischen Eitenbühl und Leisde umschiffen wurde ein großer Waldbrand. Bis Donnerstag 8 Uhr abends waren etwa 2000 Morgen vernichtet. Der Bewohner der angrenzenden Dörfer haben bei den Löscharbeiten thätig.

* (Ertrunken) sind bei einer nächtlichen Raufpartie auf dem großen Dudenbüchel-See bei Nürnberg zwei junge Mädchen ertrunken. Die Leiden sind noch nicht gefunden. * Der Brand der Zollniederlage in Antwerpen) am Donnerstag Mittag noch immer nicht vollkommen gelöscht, denn auch die Gebrüder einer Weltunternehmung des Bundes bezieht war. Der Schaden wird auf 65 bis 70 Millionen Franc geschätzt.

* (Verunglückter Thierhändler.) In Ternar produzierte sich alljährlich der Thierhändler Franz Kozka in einer zum Käfig ungehaltenen Christusmange mit zwei Bären, zwei Wölfen und einem Hunde. Kaum betrat dieser Tage abends angelegte einer großen Zuschauermenge der Thierhändler den Käfig, als sich die beiden Bären mit wildem Schrei auf ihn stürzten, ihn zu Boden rissen und mit den Zähnen und Tathen zu zerfleischen begannen. Gestern schrie das Publikum um Hilfe und verließ in panischer Angst die Menagerie. Zwei mit Gelfängen bewaffnete Diener eilten dem Thierhändler zu Hilfe und es gelang ihnen, den von Blut überfluteten Mann, dem das Fleisch in Fetzen vom Leibe hing, aus der Umarmung der Raubthiere zu befreien und in die Gaderode zu bringen; sein Zustand ist besorgniserregend. Man glaubt, daß die sonst polikommen und ausgeföhnt die Thiere durch die große Hitze wild geworden sind.

* (Stapellauf.) Auf der Schiffswerft zu Danzig fand am Donnerstag im Beise der Prinzgen und der Prinzessin von Sachsen der Stapellauf des Linienschiffes „N.“ statt. Die Prinzessin Margr. taufte das Schiff auf den Namen „Berlin“. Die Taufrede hielt der König.

* (Die Verhaftung eines Mörder's) hat am Dienstag in Berlin zu mehreren Polizeibeamten das Leben gekostet. Wie von dort berichtet wird, verhafteten die Polizei-Agenten Handwerker und Orgelort mit vier Schutzmännern und drei Hausfrauen eine Razzia auf den lustigen Hofen Felix Krausnick, welcher einen gewissen David Wisniewski in der Abicht, ihn zu berauben, in dessen Wohnung in der Jorawigasse ermordet hatte. Der verfolgte Mörder wurde in einem Garten umzingelt. Krausnick sollte einen Revolver hervor und feuerte denselben auf den Agenten Orgelort ab, ohne denselben zu treffen. Bald darauf fielen wieder zwei Schüsse, denen einer den Agenten Handwerker in der Herzogengasse traf, so daß er auf der Stelle tot blieb. Einige Minuten später feuerte Krausnick nochmals aus seinem siebenläufigen Revolver und traf den Polizeimann Kojewski, der blutüberströmt zusammenbrach. Es entstand eine allgemeine Panik, und in der Verwirrung gelang es Krausnick, über das Gartengitter in die Buralowogasse zu entkommen. Ihm folgte auf demselben Wege der Polizei-Agent Orgelort. Auf der Kreuzung der Buralowogasse und Bialostokogasse kam dem Verhafteten der Revolver abgefeuert entgegen, welcher durch die im Buralowogarten gefesselten Schiffe erarmt war. Ob sie zu ahnen, daß es mit einem Verbrecher zu thun habe, richtete Orgelort an den im Laufschritt herankommenden Krausnick die Frage: „Was ist denn geschehen?“ — „Ich weiß nicht“, antwortete der Flüchtling, wobei er im Nu den Revolver aus der Brusttasche zog und zweimal gegen Orgelort feuerte, der schwer verwundet wurde. Krausnick rannte weiter und drang in eine leere Hofen- und Hofenwohnung des ehemaligen Hauses in der Buralowogasse, deren Thür er hinter sich abschloß. Während man die Rettungsgeheißenschaft zu dem arg zugerichteten Orgelort herbeilief, wurde Krausnick in seinem Versteck ergriffen. Durch die Fenster drangen mehrere Polizeikräfte in das Zimmer, in welchem sich Krausnick verbarrikadiert hatte. Der Wächter richtete wieder den Revolver gegen seine Feinde mit den Worten: „Nach euch will ich nicht schießen!“ Allein diesmal verlagte die Waffe die ihm halb darauf entfallen wurde. Krausnick sprang durch das Fenster in den Hofraum, wo er Heuschrecke entzoh, um sich gegen die auf ihn eindringenden Leute zur Wehr zu setzen. Ein ohnmächtiger entretender Gasbehälter wurde er durch einen Steinwurf schwer. Zwei Schüsse, welche der Polizeimann Kojewski gegen Krausnick richtete, gingen fehl. Der zufällig vorübergehende Bauer-Dirigier Stolowitschow verurteilte dem Verbrecher mit dem Schilde zwei wacklige Kopftische und schloß ihm aus einem Revolver, welchen er einem durch den Hofraum Polizeimann abgenommen hatte, eine Kugel in den Bauch. Er ist verhaftet man sich Krausnick zu bemächtigen. Der Arzt konstatierte, daß die Verletzungen Krausnick's ernst seien. Die Kugel konnte nicht entfernt werden. Krausnick wird am Krankenbett von drei Polizeikräften und mehreren Sicherheitswachen bewacht. Kojewski und Handwerker, welche der Wächter Krausnick's zum Opfer fielen, waren verhaftet und haben zöhlweise unvorübergehliche Hinterlassenschaften.

* (Der Mörder) der Frau des Postleiters Scheller in Altschönburg ist wenige Stunden nach der That im Walde vom Waldhau gefangenommen und ins Gefängnis gebracht worden. Er war, den offenen Dolch in der Hand, durch die Straßer gerannt, dann durch die Kornfelder vor der Stadt in den Wald entkommen. Alsdort hatten Schutzmänner zu Fuß und zu Rad, Mannschaften des Jägerbataillons und viele Bürger dem Verbrecher nach. Im Waldhau wurde, anderthalb Stunden von dort, fand man ihn völlig erschossen liegen. Der Leichnam ist zum amtlichen Bestatter abgeholt und gleich mit „Marsch!“ aus dem Gefängnis aber zu, einem Raubmord geplant zu haben. Die That hat in der Stadt ungeheure Aufregung hervorgerufen,

da sie am hellen Tage in einer der belebtesten Straßen aus, gefährt wurde.

* (König Segelschiffe von Island-Bislinern werden jetzt zwei Monaten vermählt. Man besichtigt, daß diese Schiffe mit ihrer aus 117 Schiffen bestehenden Besatzung untergegangen sind.

* (Aus religiösen Zweifeln) hat sich in Marburg der stud. jur. Rudolf Wagner, Sohn eines Pfarrers, der Pfarrer des Marburger „Singold“, erschossen.

Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

* Elektrischer Druck. In England und America hat man die Elektricität bereits mit bestem Erfolge in der Druckerei verwendet und damit die Druckerschönheit wesentlich gemacht. Das neue, hochinteressante Verfahren des elektrischen Druckens findet eingehende Beschreibung in dem oben erschienenen Heft XII der weitverbreiteten illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) Eine ganze Anzahl bedeutender Erfindungen auf den verschiedenen Gebieten der Technik im Schiffbau, in der Landwirtschaft, im Bergbauwesen, sowie in der Jagd, sind darin zu sehen, wobei in Wort und Bild vorgeführt. Dem Unterhaltungsbedürfnisse tragen in vorzüglicher Weise Rechnung die spannenden Romane: „Im Fischen“ von Ludwig Habicht und „Der Schilling zum Paradies“ von Robert Kraft, sowie Ernst Georg's, des Verfassers der „Berliner Wange“ reizende Humoreske: „Fähnlich's Hochzeitfeier“. Der wichtigeren Jettreizeige wird in der Nummer Knapp, aber erspöndlich geacht. Hauswirtschaftliche Mitteilungen, Humoreskisches und Rätsel verortständigen den reizen Anhalt des Heftes. Dieses hat eine besondere Zierde noch an der sehr ausgeführten farbigen Kunstbeilage: „Das Salzsalam“ nach E. Zimmer's Gemälden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Juni. (H. T. V.) Bei dem gestrigen Festmahle des internationalen Feuerwehrcongresses brachte der Vertreter Frankreichs, Guesnet, im Auftrage des Präsidenten der französischen Republik das Wohl des deutschen Kaisers, der Kaiserin und der kaiserlichen Prinzen aus.

Madrid, 7. Juni. Die „Morgenbl.“ melden, daß ungeheure Heuschreckenplagen auftreten, die die Gegend verwüsten und die Eisenbahnen aufhalten. Johannesburg, 7. Juni. (Reutertelegramm.) Bisher sind sieben Minen wieder in Betrieb gesetzt, jede mit 50 Vorkampfern; andere bereiten die Wiedereröffnung vor.

London, 7. Juni. Das Unterhaus bewilligte mit 189 gegen 60 Stimmen die Forderungen von 15 779 000 Pfund Sterling für Beschaffung von Transportschiffen und Pferdmaterial. Im Laufe der Debatte behauptete Mundell-Waple, die vom Kriegsamte zum Ankauf von Pferden nach Desterreich-Ungarn gefandten Offiziere hätten abgetriebene Pferde zu ungeheuerlichen Preisen gekauft und die Differenz zwischen dem wirklichen Werte der Pferde und dem vom Kriegsamte gezahlten Preisen mit den bisherigen Eigenthümern der Pferde geteilt. Der Finanzsecretär des Kriegsamtes, Stanley, entgegnete, es wäre eine Untersuchung im Gange, um die Grundlosigkeit der erhobenen Beschuldigung darzutun.

London, 7. Juni. (H. T. V.) Eine Depesche des „Bureau Laffan“ aus Peking besagt: Die internationale Administration hat sich aufgelöst, nachdem sie sich hinreichend Geld für Verwaltungszwecke während des Juni von den Chinesen hat sicherstellen lassen. Jede der verbündeten Mächte handelt hierauf selbständig.

Produktenbörsen.

Berlin, 6. Juni.
Weizen 1008 kg Juli 173.00 Sept. 173.50, Oct. 173.50 Mk.
Roggen 1000 kg Juli 143.50 Sept. 144.00 Oct. 144.00 Mk.
Hafer 1000 kg Sept. 129.50 Oct. —, Mk.
Rais 1000 kg amerl. Weiz loco Juli 110.75 Sept. —, —, Mk.
Rübsl, 100 kg Oct. 53.20 Nov. —, —, Mk.
Spiritus 70er loco 43.80 Mk.
Bei weiterer Preisrückbildung in Nordamerika war man hier sehr geschäftsunlustig, und hat Weizen auch zu etwas herabgesetzten Forderungen wenig Beachtung gefunden. Roggen wurde anständig gefehalten, es kam indessen zu schwachen Weizen auch erst, als das Angebot sich zur Nachfrage leicht befreiten. Inverändert bei 50 hafer. Für Rübsl zeigte sich wenig Interesse, doch war die Haltung kaum so matt wie gestern. Jährlichabendes Angebot erstete für die Kleinheit 70er Spiritus loco ohne Faß 43.80 Mark.

Heu- und Strohbericht.

Halle, 6. Juni. Bericht über Stroh und Heu, mitgeteilt von Otto Weyßbach. (Stämmliche Preise gelten für 60 kg, und zwar bei Partien frei Bahn hier, bei einzelnen Maßreien frei Hof hier.) Roggen=Längstroh (Sandbrüden) bei Partien, ohne Angebot, in einzelnen Maßreien 1.80 Mk. Weizenstroh 70er Mk. einseitigen Partien: Roggenstroh 2.25 Mk. Weizenstroh 2.00 Mk. Stielstroh bei Partien, hiesiges oder Thüringer, beste Sorten 3.70 Mk., minderwertige Sorten 2.75 bis 3.25 Mk.; in einzelnen Maßreien; hiesiges oder Thüringer, beste Sorten, 4.00 Mk., minderwertige Sorten 3.00 — 3.50 Mk. Kleben bei Partien: erster Schnitt, beste Sorten —, —, Mk., minderwertige Sorten —, —, Mk.; in einz. Maßreien, erster Schnitt, beste Sorten 4.25 Mk., minderwertige Sorten 3.00 Mk. Torfstreu in 200 Centner-Ladungen frei Bahn hier 1.35 Mk., in einzelnen Ballen vom Lager hier 1.70 Mk. Stroh, gelb und trocken, bei Partien 2.90 Mk., in einzelnen vom Lager hier 3.25 Mk.

A u z e i g e n.

Die diesen Heft übernimmt die Redaction dem Besten gegenüber seine Verantwortung.
Kirchen- und Familienanzeigen.
Sonntag den 9. Juni predigen:
Domkirche 1/8 Uhr: Dac. Schollweyer.
Bormittag 1/10 Uhr: Dac. Wulke.
Bormittags 11/4 Uhr: Kinderergötzung.
Nachmittags 5 Uhr: Jahresfest des Sängervereins. Höhepunkt Dittus aus Weimar.
Neumarkt 10 Uhr: Sub. a. D. Roemcke.
Mittwoch 10 Uhr: Dittus. Dittus.
Bormittag 11 Uhr: Kinderergötzung.
Katholische Kirche. 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2 Uhr: Christlehre und Segensnachd.

Montag und Dienstag Abend 8 Uhr Versammlung der confirmierten Mädchen bei Pastor Werber.

Die glückliche Geburt eines kräftigen gesunden Jungen
zeigen hoch erfreut an
Richard Friese u. Fran,
Elisabeth geb. Stach.
Merseburg, den 6. Juni 1901.

Am t l i c h e s.
Bekanntmachung.

Das Ober-Ersatz-Geschäft findet im hiesigen Kreise am
2., 3. und 4. Juni d. J.
im Gasthose zum "Zähringer" hierseits statt und zwar kommen zur Vorleistung:
1) die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche ein gültig zu entscheiden ist,
2) die zur Zeit des Aushebungsgeschäfts noch vorläufig bewilligten Rekruten,
3) die zum einjährig freiwilligen Dienst Berechtigten, welche:
a. wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der activen Dienstpflicht beantragen,
b. von den Truppen- bzw. Marine-thesen abgemeldet worden sind,
4) die für dauernd unbrauchbar Erachteten,
5) die zum Wandtauchen I Vorgeschlagenen,
6) die zur Ersatz-Belehrung angelegten Militärpflichtigen,
7) die für brauchbar erachteten Mannschaften,
8) die nach der Rekruten-Musterung aus anderen Bezirken hier zugezogenen Mannschaften und die, welche sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht gestellt haben.
Die zum Aushebungsgeschäft durch Krantheit an Ersuchen behinderter Militärpflichtigen haben sich bei mit unter Vorlegung ärztlicher, von der Polizeibehörde beglaubigter Zeugnisse rechtzeitig entschuldigen zu lassen, widrigenfalls sie, sowie alle übrigen genugsamen Grund Ausbleibenden oder zu spät Erscheinenden die gesetzliche Strafe zu gewärtigen haben.
Den Mannschaften werden noch besondere Gestellungsbefehle in den nächsten Tagen zugehen.
Die Magistrats- und Ortsbehörden ersuchen die, gegenwärtige Bekanntmachung den betreffenden Militärpflichtigen mit dem Bemerken bekannt zu machen, daß:
a. die Militärpflichtigen mit reinen Körper und reinem Hemd zur Musterung zu erscheinen haben,
b. gegen ungebührsam Ausbleibende oder zu spät Erscheinende die gesetzlichen Strafen zur Anwendung gebracht werden,
c. ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenzuhause sofort gelegentlich der Musterung erfolgt, falls sie mit einer anstehenden Krankheit befallen befinden werden und sich nicht in Behandlung befinden.
Recruten gegen die auf Reclamation von der Ersatz-Commission gegebenen abzuweisenden Befehle müssen bis spätestens
den 12. Juni d. J.
bei mir auf vorgeschriebenem Formular in doppelter Ausfertigung eingereicht werden.
Den Ortsbehörden derjenigen Ortschaften, aus denen Reclamationen eingereicht werden, resp. bei dem Ersatz-Geschäft für begründet erachtet worden sind, haben am betreffenden Tage persönlich im Gestellungslocale zu erscheinen, damit sie über die den Reclamationen zu Grunde liegenden Verhältnisse genaue Auskunft geben können. Unentschuldigtes Ausbleiben der Ortsbehörden wird mit Ordnungstrafe geahndet werden.
Merseburg, den 5. Juni 1901.
Der königliche Landrath.
J. B. Kubisch, Kreis-Secretär.

Bekanntmachung.

Im Monat Mai sind: 1) gewähnt, beständig und verpflichtet worden: der Landwirth Theodor Bettecke als Schöppe der Gemeinde Grottkow und der Gutsbesitzer Ludwig Witt als Gutschöppe der Gemeinde Grottkow. 2) abgewählt und beständig: der Schöppe Moritz Bettecke zu Grottkow und der Schöppe Reinhardt zu Grottkow.
Merseburg, den 31. Mai 1901.
Der königliche Landrath.
J. B. Kubisch, Kreis-Secretär.

Kinderfest.

Die Fete des diesjährigen Kinderfestes soll Montag den 1. Juli cr. auf dem Waldschloß-Platz stattfinden, wenn nicht unglücklich Wetter die Feteung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte.
Ueber die Ausführung der Fete werden wir Folgendes:
1. Die Kinder müssen pünktlich um 2 Uhr, nachmittags auf dem Marktplatz aufgestellt sein. Demnächst erfolgt der Auszug durch die Grottkowstraße nach dem Festplatz; abends gegen 8 Uhr findet der Einzug durch das Schloßthor statt.
Die Behörden, die Herren Geistlichen, sowie diejenigen Herren Lehrer, welche keine Klassen zu führen haben, werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen.
Die Herren Bürgerknechte werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.
2. Zur Ausführung der nötigen Arrangements auf dem Festplatz sind deputirt: die Herrn Stadträte Kops und Geber und die Herren Stadtverordneten Günther, Thiele, Planenburg und Frauenhelm, sowie die Herren Director Schulze und Lehrer Körberger.
3. Alle diejenigen, welche auf dem Festplatz Bette oder Buben aufbauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der anzuwendenden Plätze in der Zeit vom 11. bis 14. Juni cr. in den Vormittagsstunden, im Magistratsbureau zu melden. Dasselbst werden die Bedingungen für das Aufstellen und Wegschaffen der Bette und Buben mitgeteilt. Der Aufbau der Bette und Buben hat bestimmt bis Sonntagabend den 29. Juni cr., abends, zu erfolgen.
Für den Betrieb zur Schönheitspflege werden von der Verleiherin noch 5000 Yugo schlag zur Gemeindefete erobert und sind diese Beträge bis zum 18. Juni cr. in der Stadtkassenerkasse zu entrichten.
Die Verloosung der Plätze findet
Dienstag den 25. Juni cr., nachmittags 3 Uhr, im "Zähringer Hofe" statt.
4. Der Verkehr in den öffentlichen Schantbuden oder Stellen darf über die 12. Stunde des Nachts nicht andauern, auch soll das Fest über den Tag, an welchem der Auszug und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden.
Die sämtlichen Buden und Bette sind am darauffolgenden Tage vom Festplatz wieder zu beseitigen.
Merseburg, den 4. Juni 1901.
Der Magistrat.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenpflanzung auf der Wintern-Merseburg-Lepziger Prov.-Chaussee soll auf Meißelgütig verpachtet werden und sind hierzu Termine wie folgt festgesetzt:
Dienstag den 11. Juni cr., nachm. 2 Uhr, im Gasthose zu Günthersdorf für die Strecke Stat. 68,7 bis 69,6 + 42.
nachm. 4 Uhr, im Gasthose zu Kallendorf für die Strecke Stat. 53,8 bis 59,5.
Behingungen im Termine.
Merseburg, den 5. Juni 1901.
J. A. Wend, Chaussee-Aufsicht.

Wiesen-Verpachtung.

Montag den 10. Juni cr., von Vormittag 9 Uhr ab, sollen im böhmischen Hinterausforste ca. 100 Morgen Wiesen in Parzellen von 1 bis 5 Morgen verpachtet werden.
Sammelplatz am Oberthauer Wege.
Jöhren, den 5. Juni 1901.
Tauben.

Holzauktion.

Montag Nachmittag 3 Uhr soll im Grundstück Nr. 6 a vom Abbruch gewonnenes
Bauholz
meißelnd verbleibt werden.
Ein gut verzinsliches
Wohnhaus
in besser Lage der Stadt mit etwas Hof und Garten zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine fast neue Badewanne

(Wassenschale) für die Hälfte des Neuwertes zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Holzbohle

passend als Ofenbohle, sowie Ofenbohle und Leitern zu kaufen gesucht.
Schmalstraße 15.
Redaction, Druck und Verlag von J. B. Kubisch, Merseburg.

Hauspäne

verkauft
Ein Hinterhaus,
freudlich gelegen, zu vermieten u. 1. October zu beziehen. Preis 120 Mark. Dasselbst ist Hausmannsarbeit mit zu übernehmen. Mag.
Unterlänburg 56, part.

2 gute Zughunde
zu verkaufen
Oberbreitstraße 15 a.

Ein großer Zughund
zu verkaufen
Neumarkt 26.

1 Fleischerwagen,
passend für Debit, ist billig zu verkaufen
H. Ritterstraße 11.

Ein Fahrrad
preiswert zu verkaufen
Sefnerstraße 1 b.
Ein gut erhaltener
Fahrradkorb
wird zu kaufen gesucht
Lindenstraße 11. I.

Wohnung,
Galleische Straße 24 b, 1. Etage, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, Zubehör und Garten, ist zum Preise von 240 Mark zu vermieten u. 1. October zu beziehen.
Mag. im Comptoir Meißner Str. 2a.

Wohnung
neu renovirt, 4 Z., Küche und Zubehör,
sodort beziehbar.
Heuschkel, Lemaer Str. 4.

Greifestraße 20 eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Kammer u. Küche, zum 1. Juli zu vermieten.

Barterre-Wohnung
Landsknecht Str. 9 per sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen.

Maniade, 2 Stuben, Kammer und Küche, ist zu vermieten
Weiche Mauer 19.

Ein Logis, passend für ältere Adelsleute Reute oder stehende Frau, zu vermieten vom 1. Juli ab u. demselben folgende Monate bestehbar
Gothardstraße 9, part.

Eine Stube mit kleiner Kammer ist für 36 Mark zu vermieten
Unterlänburg 24.

Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, bester, zum 1. Juli oder später zu beziehen, Preis 120 Mk.
Unterlänburg 62.

Gut möbliertes Zimmer
zu vermieten
Neumarkt 26.

Möblierte Wohnung
(Stube und Kammer) sofort zu vermieten
Durgstraße 3.

Freundl. Schlafstelle
offen
Wagerecke 3.

Freundl. Schlafstelle
offen
Greifestraße 3.

Schlafstelle
offen
Lindenstraße 7.

Schlafstelle offen
Lefebvre 13, part.

Wohnung
von 2-3 Stuben, 2 event. 1 Kammer zum 1. Oct. d. J. zu mieten gesucht. Angebote unter P H 100 an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör wird zum 1. October gesucht. Anerbietungen sind unter K Z in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Condensirte Schmirnmilch,
sowie sämtliche Nährmittel,
mit Kaffees Kindermehl, Tropon etc.
empfehlen die
Stadt-Apotheke.

Kohlen-Anzünder
Paket 8 Pf. 12 Pak 90 Pf.
Auguste Berger,
Entenplan 6.

Ich wohne jetzt
Globiglaner Straße Nr. 25.
William Hellwig,
Uhrmacher u. Graveur.

Abfall von Pfefferkorn
wird zu kaufen gesucht
Johannstraße 5.

Feinstes Nizza-Speiseöl,
ff. Weinessig,
Citronen-Essenz usw.
empfehlen die
Stadt-Apotheke.

Gegenstände
zur Versteigerung
übernimmt jederzeit und löst abholen
L. Albrecht, Auctionator,
Sand 1.

Prämie
für unsere Abonnenten!

Große Wandkarte
von
Deutschland
nur 1 Mark.
Zu haben in der
Expedition
des Merseburger Correspondent.

ff. Apfelwein
vom Fass, à Lit. 35 Pf.,
in bekannter Qualität empfiehlt
Carl Elkner's Ww.,
Markt 25.



Mische's Blitzwische ist das vorzüglichste Präparat der Neuzeit und empfiehlt sich durch ihre vorzüglichen Eigenschaften von selbst. General-Depot und Engros-Lager für Kreis Merseburg bei
Paul Berger, Neumarkt-Drogerie.

Verkaufsstellen bei:
C. Schmeerer, Schmiedler, Leopold Weichner, H. Ritter, H. Belag, Dompf, Th. Seiler, Halleische Str., C. Wüst, Oberbreitstr., Fried. Teubner, Schmir., Jul. Frommer, Unterlänburg, C. Gennick, Bohlenstraße, Friedrich Bege, Weiche Mauer 12 c, A. Gaus, Durg, Carl Seibelbarth, Delfgunde, Ww. Meta Gläser, Grottkowstraße, Carl Hehn, Hofmarkt, Carl Schaub, Unterlänburg, F. Müller, Kaufmann, Kallendorf, C. Berger in Kößlitz, C. Zimmer, Kaufmann, Döllnitz.
Weitere Verkaufsstellen werden vergeben.

Schuh- und Stiefelwaren

empfehlen billigst
Wilh. Grosse, Breitestr. 5.
Kinder-Nährzwieback,
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, auch
Macronen-, Chokoladen-,
Vanille- und Röstzwieback
tätigst frisch empfiehlt
Condilorei Schönberger.

Niederlage von Kinder-Nährzwieback bei
Herrn Otto Wirth, Greifestraße 9.
Für Landwirthschaft
jede Art Knecht, Wägen, Fesseln, Hof-
meister, Wirthschafts- und Boden Loh.
H. Hoffmann, Oberbreitstr. 22.

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Kühner in Merseburg.

Einiges über die Heuernte.

Das Sprichwort: „Man müsse das Gras mähen, so lange es einem noch leid thue, d. h. so lange es sich noch im üppigen Wachstum befinde, und bevor es anfangs, gelb und dürr zu werden,“ ist sehr zutreffend. Es wird aber nicht genug beachtet. Mancher Landwirt hängt an dem Grundsatz, daß der geeignete Zeitpunkt zum Mähen dann eingetreten sei, wenn der Samen der Wiesenpflanzen zu reifen beginnt, weil — dann die größte Masse erzielt und durch den ausgefallenen Samen gewissermaßen eine Selbstbesamung, beziehungsweise eine zur Dichtung und Kräftigung der Wiesenmarke begünstigt werde.

Die Gewinnung einer größeren Futtermasse aus obigen Gründen soll zugegeben, dagegen die Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser Selbstbesamung kann nicht anerkannt werden, abgesehen von der Frage, die zu erörtern bleibt, was nützlichere sei: eine reichere Menge mittelmäßigen bis schlechten Heues oder eine entprechende Menge reichen, an Nährstoffen gehaltvollen Heues? Jeder weiß, daß die Güte des Heues wie des Grummets nicht nur von der Beschaffenheit der Pflanzen, sondern auch von der Behandlungsweise bei der Ernte abhängt. Das schönste Wiesenfutter kann durch schlechte Behandlung an seiner Güte ebenso gut verlieren, als ein weniger gutes Futter durch sachgemäße Behandlungsweise beim Trocknen an Güte gewinnen kann, da beim Futter nicht allein die Zahl der eingefahrenen Fuhren und deren Gewicht, sondern der innere Gehalt, der Nährwert, entscheidet. An letzterem aber ist der Ausfall bei spät gemähtem oder schlecht behandeltem Grate ohne alle Frage sehr bedeutend.

Wenn man der Ursache, warum so viele Landwirte bei gutem Wetter nicht gemäht haben, auf den Grund geht, so wird man als Haupthindernis in den meisten Fällen die irrigen Anschauungen über den wünschenswerten Zustand des Grases, wenn es gemäht werden soll, bezeichnen müssen. Unter Umständen können ja auch andere, rein äußerliche Veranlassungen, z. B. Mangel an Zeit infolge eingetretener, nötig gewordener Meliorationen, Bauten, schlechtes Wetter zc., hindernd einwirken und den Wirtschaftsführer zum Heuen zur rechten Zeit nicht kommen lassen. Nun, das mögen entschuldbare Ausnahmen von der Regel sein, die nicht alle Jahre ihren Einfluß ausüben werden.

Wer mehr Futter durch späteres Mähen gewinnen will, möge bedenken, daß dieser Mehrgewinn an Heu auf Kosten der Nährkraft desselben erfolgt, denn man erntet kaum

etwas anderes als Stroh, weil, sobald die Samenbildung beginnt, die Pflanze alle nährhaften Stoffe auf diese verwendet. Es ist allgemein bekannt und durch praktische Versuche erfahrungsgemäß erwiesen, daß die Gräser die meiste Nährhaftigkeit vor Ansatz des Samens besitzen. Sobald die Ausbildung des Samens vor sich geht, werden dadurch die Nährstoffe mehr und mehr aufgebraucht. Der Samen kommt aber den Tieren als Futtermittel direkt nicht zu Gute, daher unterliegt es auch keinem Zweifel, daß das Gras, vor und während seiner Blütezeit gemäht, ein viel gesünderes und nahrhafteres Futter gewährt, als solches von Gräsern, die beim Ansatz oder während der Reife der Samen gemäht werden. Außerdem ist die größere Futtermenge, die man durch spätere Verbung des ersten Grasschnittes erhalten will, doch nur eine relative und keine bleibende zu nennen. Denn infolge der Samenreife der Pflanzen werden die Wiesen derart entkräftet, daß die guten Futtergräser nach und nach aussterben und an ihre Stelle Unkräuter treten, die sich gern dauernd einnisten. Endlich aber wird der Ertrag der Grummeternte durch verspätete Vormahd entschieden vermindert. Wo schließlich bleibt denn da, alles in allem genommen, der Mehrertrag an Heu durch verspäteten Grasschnitt? Man kann mit Zuversicht an dem Grundsatz festhalten, daß es besser sei, eine süße Wiese zu zeitig als zu spät zu mähen.

Für trocken gelegene Wiesen mag es ratsam erscheinen, daß man alle sechs bis acht Jahre das Gras einmal reif werden lasse, damit der Boden mit neuem Samen versehen werde und die Dichtigkeit der Grasnarbe nicht Schaden leide, was zuletzt geschehen könnte, wenn die Wiesen fortwährend vor und während der Blüte der Gräser gemäht würden. Ausnahme hiervon machen die Bewässerungs-, bezw. Nieselwiesen.

Mit den sogenannten sauren Wiesen muß man anders rechnen. Sie erzeugen größtenteils Nied- und Sumpfgräser, zwischen denen auch einige gute Gräser wachsen. Von Natur sind solche Wiesen kalt, ihre Vegetation beginnt meistens erst gegen Johann und schreitet dann, nachdem der Boden sich erwärmt hat, schnell vorwärts. Hier ist es wichtig, um die Güte des Futters zu erhöhen, das Wachstum der wenigen guten nahrhaften Gräser abzuwarten und mit dem Schnitt erst um oder nach Johann zu beginnen. Vor einer Verkümmern aus dem Ertrage des Grummets durch verspätete Vormahd kann hier füglich wohl nicht die Rede sein, weil die schnell zunehmende Sommerwärme auf solchen Wiesen den Nachwuchs ungemein begünstigt und dessen Ertrag erhöht.

Für ein frühzeitiges Mähen spricht also

die Beschaffenheit des Futters, seine Nährkraft, sein Wert. Man möge daher, wenn die Mehrzahl der Pflanzen noch nicht geblüht hat oder soeben in die Blüte getreten ist. Ist dieser Zeitpunkt nach unserer Beobachtung gekommen und das Wetter günstig, so sollte man ungehäut zur Sense greifen. Nur bei unbeständigem Wetter, dessen Dauer nicht abzusehen, möge man sich abwartend verhalten, um den Wert des geschnittenen Grases durch Auslaugen auf dem Schwad nicht zu gefährden.

Schließlich seien noch zwei Gründe erwähnt, die dem frühzeitigen Mähen des Grases das Wort reden. Sobald die Sense die Halme vom Stock getrennt, schieben aus dem Wurzelstocke neue Triebe nach oben und werden um so freudiger, schneller und in größerem Maßstabe nachschießen, d. h. die Pflanze wird um so üppiger sich regenerieren, je jünger sie zum ersten Male geschnitten wird, je früher vor ihrer Blütezeit der erste Schnitt fällt. Sie liefert, wie schon vorstehend erwähnt, um so sicherer das Mehr, welches dem zweiten Schnitt zu Gute kommt. Endlich aber ist durch frühzeitiges Mähen eine Erschöpfung der Bodenkraft durch reife Pflanzen nicht zu befürchten, weil vor der Blütezeit die Pflanzen vornehmlich aus der Atmosphäre schöpfen, dagegen nach der Blüte bei nachlassender Thätigkeit der Blattorgane hauptsächlich aus dem Boden ihren Bedarf an Nahrung entnehmen.

Was das Mähen selbst betrifft, so achte man darauf, daß weder zu tief, noch zu hoch geschnitten werde. Der zu tiefe Schnitt schadet dem Stocke der Pflanze und der hohe bringt unnötigen Verlust an Masse. Die beste Zeit zum Mähen sind Morgen- und Abendstunden, weil das Gras da am frischesten ist und einen dauernd gleichmäßigen Schnitt begünstigt, der für die Konservierung der Grasnarbe wie für den Ertrag jedes Wiesengrundstückes so wichtig ist.

Einige Pflanzenfeinde und ihre Bekämpfung.

Zunächst sei der Bekämpfung eines der gefährlichsten Feinde unserer Getreidearten, des Getreiderostes, gedacht. Wenn auch eine unmittelbare Bekämpfung des Rostes nicht möglich ist, so kann der Landwirt dennoch dem weiteren Ausbreiten dieses bösen Feindes in gewisser Hinsicht entgegenarbeiten. Alle Rostarten, deren es fünf auf Getreide austretende giebt, bilden Sommer- und Winter-sporen, und gerade dieser Umstand ist es, der wohl erwogen werden muß und von dem auch die Bekämpfungsart abhängig ist. Sind z. B. junge Saaten stark rostig, so ist es zweckmäßig, eine Bespritzung derselben mit

Vordelaiser Brüche (auf 100 Liter Wasser 2—4 Kilo Kupfervitriol, welches mit 450, beziehungsweise 900 Gramm gebranntem Kalk neutralisiert ist) vorzunehmen, um weitere Ausbreitung der Sporen des Rostes zu zugeben.

ferner muß man im Laufe des Sommers sorgfältig darauf achten, daß solche Pflanzen, die den Rostarten als sogenannte Zwischenwirte zur Überbergung der Wintersporen bis zum nächsten Frühjahr dienen, rostfrei bleiben, und ist es am besten, alle diese Pflanzen aus der Nähe der Getreidefelder zu entfernen. Zwischenwirte sind: der Berberichsstrauch (Sauerdorn), die Ohn- und Sundsunge, der Mattekopf und der Faulbaum (Rhamnus cathartica). Zu vermeiden ist aber die Kopfbündung mit Chilisalpeter für rostkränke Saaten, weil dieselbe nur noch rostfördernd wirkt.

Der Landwirt achte weiter auch auf die an Feldrändern, Wegen und Rainen stehenden Gräser, insbesondere auf Quecke, englisches Raygras und Trespe. Sobald dieselben einen Ueberzug von Honigtau zeigen, so mache man sie ab, da durch denselben die Entwicklung der Sporen des Mutterkorns begünstigt wird, welches ja bekanntlich den Roggen, seltener auch den Weizen und die Gerste, oft so arg befällt.

Auch die Rispengräser und die Fuchschwanzarten beseitige man von den Wegen und Gräbenrändern, sobald sie etwa an den Stengelgliedern oder Blättern schwielige, langgestreckte, graugrüne Streifen zeigen; denn diese enthalten ein schwarz-braunes Pulver, welches nach dem Aufspringen der Streifen hervorquillt und nun verstreut wird. Befällt es jetzt das Getreide, so entzieht aus ihm der Roggenfengelbrand, der speziell den Roggen befällt und diesen dann nicht zur Reife, beziehungsweise Körnerbildung kommen läßt, weil meist die Halme an den verletzten Stellen umknicken.

Für die Erbsen sind die Wolfsmilcharten gefährlich, weil auf ihnen die Wintersporen des Erbsenrostes überwintern; sie müssen daher ihrer großen Ansteckungsvermittlung wegen ausgehoben und verbrannt werden.

Von den pflanzlichen Feinden unserer Nutzpflanzen, beziehungsweise von der Bekämpfungsweise derselben, sei nur noch auf das Besprechen des Kartoffelkrautes mit der vorerwähnten Vordelaiser Brühe aufmerksam gemacht, welches günstigen Erfolg zeigt als Bekämpfungsmittel der Krautfäule der Kartoffeln, die sich auch auf die Knollen erstrecken kann und die sich durch ein Braunfleckigwerden des Kartoffelkrautes im Juni oder später kennzeichnet.

Unter den zahlreichen tierischen Feinden unserer Kulturgewächse, zu deren Ausrottung uns leider nur verhältnismäßig wenig Mittel zu Gebote stehen, möchten wir zu allernächst des Maikäfers gedenken, der zuweilen in ganz ungeheuren Mengen auftritt. Bekanntlich ist es ja nicht allein der Käfer selbst, der uns Schaden zufügt durch sein Zerfressen der Blätter von Laubbäumen, sondern noch vielmehr dessen Larve, der sogenannte Engerling, welcher ungeheuer schädlich wird durch seine große Gefräßigkeit. Kaum eine Kulturpflanzenart verschont er; ganz besonders stellt er aber den Getreidepflanzen nach, indem er von diesen die feinen Wurzeln abfrisst und so natürlich die Pflanzen zum Absterben bringt. Es ist deshalb gewiß angezeigt, den Maikäfern, wo sie auftreten, aufs eifrigste auf den Leib zu rücken. Man kann sie am

besten durch Abschütteln von den Bäumen in großen Mengen erhalten bei früher Morgenstunde. Sammelt man dann die abgefallenen Käfer und tötet sie, so hat man dadurch wenigstens einer weiteren Verbreitung derselben vorgebeugt. Die toten Käfer sind sehr gut zu verwerten zur Kompostbereitung, indem man sie mit Erde und gelöschtem Kalk vermischt. Die Engerlinge kann man freilich nur durch Auffammeln hinter dem Pfluge her vertilgen.

Ein anderer ebenso bekannter als gefährlicher Feind ist der Drahtwurm, die Larve des Saatschnellkäfers. Derselbe befällt mit Vorliebe die Sommerhalmsfrüchte, wiewohl er auch alle anderen Nutzpflanzen angreift. Der Drahtwurm ist ganz besonders deshalb so außerordentlich gefährlich, weil er überaus gefräßig ist und sein Wesen mehrere Jahre im Boden treibt, ehe er sich verpuppt. Er heißt die jungen Triebe der Pflanze unterhalb der Erdoberfläche, etwas über dem Korn, entweder an oder ganz durch. Die Pflänzchen werden dann weck, legen sich um und lassen sich leicht, meist ohne Wurzel aus dem Boden herausziehen. Das beste Mittel zur Vertilgung des Drahtwurms ist ein Festwalzen des Bodens, weil der Drahtwurm einen festen Boden nicht vertragen kann und so sein zerstörerisches Werk auf einige Zeit unterbrechen muß, während dadurch die Pflanzen kräftiger und widerstandsfähiger werden und nun den erneuten Angriffen des Feindes besser Trotz bieten können. Auch Chilisalpetergaben sind von Vorteil, um durch diese die Pflanzen kräftiger und üppiger werden zu lassen.

Schließlich sei noch des in einzelnen Gegenden so stark verheerend auftretenden Kohlerdflöhes gedacht. Dieser kleine, flöhsähnlich springende Käfer überwintert unter Laub, Steinen, Moos etc. und legt im Frühjahr seine Eier an die Blätter der Kreuzblütler, wie Raps, Senf, Kohl usw., besonders aber an die des letzteren. Die auskriechenden Larven verpuppen sich im Erdboden, und bald entsteht dann der obige Käfer. Dieser schadet insofern, als er die Blätter, oft schon die Keimblätter der genannten Pflanzen zerfrisst und in mehreren Generationen im Sommer auftritt. Als Gegenmittel werden empfohlen das Bestreuen der Pflanzen mit Kalk oder Schwefelstaub am Morgen nach dem Tau oder auch Begießen mit Tabakausgüß etc.

Einige Regeln bei der Anwendung von Kunstdünger.

Wie jedes Unternehmen zur Hebung eines landwirtschaftlichen Betriebes, so erfordert auch die von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnende Anwendung künstlicher Düngemittel ein stets zielbewusstes Vorgehen und ruhige Ueberlegung, um Fehler und Mißgriffe zu verhüten.

Die Anwendung künstlicher Düngemittel soll daher nicht plan- und ziellos, sondern nach bestimmten, aus der Erfahrung hergeleiteten Gesetzen erfolgen.

Da es nicht möglich ist, alle hier maßgebenden Einzelheiten in wenigen Worten zu behandeln, wollen wir uns im Nachstehenden auf einige Grundsätze, die bei Anwendung künstlicher Düngemittel berücksichtigt werden sollten, beschränken. Diese Grundsätze, die man gleichsam als die „zehn Gebote der Kunstdüngeranwendung“ bezeichnen könnte, lauten:

1. Der Boden muß durch sorgfältigste Bearbeitung, eventuell auch Anwendung der Tiefkultur, Ausführung der Drainage bei

Grundwasser stets „thätig“ und erwärmungsfähig erhalten werden. In einem gut durchlüfteten thätigen Boden wirken die künstlichen Düngemittel besser als in einem kalten und obendrein noch schlecht bearbeiteten Boden. Ist die Ackerfrume locker und krümelig, so ist der Boden empfänglicher für Luft und Wärme, daher auch empfänglicher für die in dem Kunstdünger enthaltenen Pflanzennährstoffe. Die Entziehung seiner harten, oft fast undurchdringlichen Kruste bei zu starker Anwendung von Kalisalzen oder Chilisalpeter könnte oft durch fleißiges Hacken vermieden werden. Hand in Hand mit der Anwendung künstlicher Düngemittel muß deshalb ein stetes Lockern und Krümeln der Ackerfrume gehen, das natürlich umso notwendiger wird, je härter die Anwendung künstlicher Düngemittel ist.

2. In kalkarmen Bodenarten muß Kalk oder Mergel angewendet werden.

3. Auf die richtige Ausaatmenge ist immer und besonders zu achten. Wenn schon neben der Beschaffenheit des Saatgutes die richtige Ausaatmenge an und für sich als ein wichtiger Umstand für die Höhe der Ernte angesehen werden muß, so ist bei der Anwendung künstlicher Düngemittel umfomehr darauf zu achten, daß das richtige Maß eingehalten wird. Daß man auf ungebühtem oder schwachgebühtem Boden mehr Saatgut aufzuwenden, also dichter säen muß, als auf Feldern in guter Kraft, erscheint zwar natürlich, aber bedenkengeachtet wird darauf manchmal zu wenig Rücksicht genommen. Das Lagern des Getreides bei zu starker Anwendung des Chilisalpeters könnte oft vermieden werden, wenn man einerseits nicht auf einmal die ganze Menge Chilisalpeter ausstreuen, sondern denselben in mehreren Abteilungen darreichen und andererseits aber dünner säen würde.

4. Man trachte immer die ertragreichsten Sorten, d. h. diejenigen, welche den Kunstdünger erfahrungsgemäß am besten auszunützen vermögen, zu wählen. Wenn es auch im allgemeinen heißt, für Weizen empfehlen sich 3 Meterzentner Thomasschlacke oder 2 Meterzentner Superphosphat, für Hafer 2 Meterzentner Chilisalpeter, für Gerste 4 Meterzentner Kainit und 2-5 Meterzentner Superphosphat pro Hektar u. s. w., so sind diese allgemeinen Regeln doch nicht immer genau zu befolgen; denn man muß darauf Rücksicht nehmen, mit welcher Sorte man es zu thun hat und ob die betreffende Getreide- oder Hackfruchtsorte den jeweiligen Kunstdünger auch in gehöriger Weise auszunützen vermag. So giebt es z. B. Haferforten, wie der Leutenwiger, Beseleers, Heines Hafer, welche lagerfest sind und eine Düngung mit 4 Meterzentner Chilisalpeter, wenn in 2 bis 3 Portionen gegeben, nicht nur vertragen, sondern oft auch erfordern, um hohe Erträge zu liefern, während andere Haferforten schon bei einer Darreichung von nur 2 Meterzentner Chilisalpeter lagern. Ebenso verhält es sich bei den Hackfrüchten. Es giebt z. B. Kartoffelforten, die unbedingt keine Kalkdüngung vertragen, während die meisten neuen, aus „Imperator“ gezüchteten Sorten nach einer Kalkdüngung sehr gut gedeihen.

So ließen sich noch viele Beispiele anführen, aus welchen ersichtlich ist, daß man die Stärke einer Kunstdüngung auch nach der jeweiligen Sorte bemessen soll. Da nun in der Regel die den Kunstdünger am besten auszunütenden Sorten nicht die ertragreichsten sind, so ist es angezeigt, die Auswahl danach zu treffen.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonauslauf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und heim, Landwirtschaftliche und handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung, 1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger, 1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 132.

Sonnabend den 8. Juni.

1901.

Die Begeisterung für den Doppeltarif

Ist in den zeitweilig mit offiziellen Informationen versehenen Organen der Konservativen, die hiebei mit einem wahren Feuereifer für ihn eingetreten waren, mit einem Schlage auf den Nullpunkt herabgesunken. Sie haben sich überzeugt, daß die Trauben etwas zu hoch hingen und suchen nun möglichst rasch wieder Anschluß an die in den maßgebenden Kreisen herrschenden Anschauungen zu gewinnen. Die „Post“ erklärt jetzt sehr kühl, sie habe schon vor einigen Tagen angedeutet, daß es „nebensächlich“ ist, ob die Festsetzung von Minimalzöllen für die Landwirtschaft in der Form des Doppeltarifs oder in einer anderen Form erfolgt. „Und die „Schles. Zig.“ die wohl etwas eher von dem Stimmungswechsel in leitenden Kreisen Wind bekommen hat, meint ebenfalls sehr trocken: „Die Regierung kann . . . auch ohne Doppeltarif auf dem von vornherein festgestellten Getreidezoll beharren, sie kann andererseits auch trotz des Minimaltarifs durch eine Tarifnovelle den gebundenen Zollfuß durchbrechen. Für das Ausland aber ist einzig und allein von Interesse die Höhe des Zollfußes, gleichviel ob er dem Reichstage gegenüber gebunden ist oder nicht.“ Die beiden Hauptorgane der Konservativen und Agrarier stellen sich vorläufig noch so, als ob sie guten Grund hätten, die Richtigkeit der Information der „Berl. N. Nachr.“ anzuerkennen. Die „D. Tagesz.“ meint, diese Bemerkungen seien äußerst reger Natur und augenscheinlich nicht auf offiziöse Verknüpfung zurückzuführen. Wie immer, wenn sie zu einer den Agrariern unangenehmen offiziellen Verlautbarung Stellung zu nehmen hat, möchte sie darin Machinationen irgend eines den Agrariern mißliebigen Geheimrats erblicken. Die „Kreuzz.“ thut zwar ebenfalls so, als könne sie an eine Freigabe des Doppeltarifs nicht glauben; sie flüchtet ihre Zweifel aber in eine weit vorsichtigeren Form. Unsere Mitteilungen über die Stellung der süddeutschen Regierungen zum Doppeltarif bezeichnet sie als „Vermutungen“, zu denen Stellung zu nehmen sie keinen Anlaß habe; betreffs Badens giebt sie aber die Möglichkeit, daß unsere Information zutreffen könnte, „ohne weiteres zu“. Die „Kreuzz.“ setzt ihre Hoffnungen auf die preussische Regierung; sie behauptet, in der Lage zu sein, sich auf ihr von bestmühter Seite zugegangene Mitteilungen aus preussischen Regierungskreisen berufen zu können, „die mit denen der „B. N. N.“ und mit den daraus von anderer Seite gezogenen Folgerungen nicht übereinstimmen;“ sie hält aber mit diesem Mitteilungen zurück, „da der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet sei, einen Streit über eine noch in den Vorbereitungsstadien befindliche Frage hervorzurufen“. Diese Zurückhaltung der „Kreuzz.“ erscheint unter der Voraussetzung, daß auch die am Mittwoch benutzte zollpolitische Konferenz nur einen „vertraulichen Meinungsaustausch“ bezweckt habe, „der eine der Vorbereitungen für die Instruktion der Bevollmächtigten zum Bundesrat bei den entscheidenden Beratungen und Abstimmungen bildet“, allerdings nur folgerichtig. Die Voraussetzung der „Kreuzz.“ dürfte aber wahrscheinlich nicht zu treffen, sondern das Schicksal des Doppeltarifs schon am Mittwoch entschieden sein.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das oesterreichische Herrenhaus erledigte am Mittwoch in einer Abendung eine Reihe wirtschaftlicher Vorlagen, darunter die Investitionsvorlage nach warmer Verantwortung durch den Eisenbahnminister Wittek. — Die oesterreichische Delegation nahm in ihrer Plenarsitzung am Mittwoch das Ordinarium und Extraordinarium des Heres an und begann die Beratung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen. Der tschechische Kaptan behauptete, Deutschland habe den Preis zum Vervollständigung und Ausbreitung seines Einflusses zu Wasser

und zu Lande und zur Befestigung und Ausdehnung seines Colonialbesitzes benutzt, während Oesterreich sich mit passiver Politik begnügt habe, die dem Außenhandel keine Stütze biete. Die Tschechen seien keine Gegner des Dreibundes, sie wünschten und erstrebten ein freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland und Italien, wozu kein politisches Bündnis notwendig sei. Redner erinnerte an die Ankündigung der Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland und an die Ausweisung von Slaven und Polen aus Deutschland, und sagte, Oesterreich solle sich weiterhin nicht damit begnügen, im Schatten des Deutschen Reiches zu kämpfen. Kozłowski erklärte, die Polen seien stets bereit, für das kostbare Gut des europäischen Friedens einzutreten. Dem Interesse der Monarchie und der Aufrechterhaltung des Friedens würden die Polen ohne Voreingenommenheit stets Rechnung tragen, unter der Voraussetzung, daß das wirtschaftliche Wohl der Polen aus solchen Rücksichten nicht geopfert werde. Die Polen wollten sich keineswegs in die innere Politik fremder Staaten einmischen, die Ausweisungen gehörten aber nicht in die innere Politik. Redner will die Verantwortung für diese Maßregel nicht dem gesammten deutschen Volke zur Last legen. Er verurteilte sie vom Standpunkte der christlichen Ethik, der Kultur, der allgemeinen Menschenrechte und der Handelsverträge. Obwohl die politische Haltung der Polen nicht den geringsten Anlaß dazu biete, würden die Ausweisungen allgemein verflucht.

Frankreich. Die Einführung einer progressiven Einkommensteuer hat, wie bereits kurz gemeldet, die Budgetkommission der französischen Deputiertenkammer beschlossen. „Wolfs Bureau“ meldet, daß die Regierung die Einführung dieser Steuer, um die Einkommen zu prüfen, zu prüfen und zu be- Steuern progressive Bericht Plenar Mittwoch, welche in mit sich Prinzip in den soll. 16 gegen

Schieds- Hamb. mit den des Buren- Minister des Buren- gewöhnen. hängig ge- das die bet seien, d ebenso den Aus- landern gezeigt, daß sie noch viel von den Engländern lernen könnten. Der Krieg in Südafrika werde weiter mit Nachdruck und Menschlichkeit fortgeführt werden, die Regierung sei entschlossen, nichts ungethan zu lassen, was für einen ehrenvollen dauernden Frieden Gewähr biete. — Auf Anfragen von Verwandten solcher Amerikaner, welche auf Seiten der Buren gestanden sind, teilte der amerikanische Generalconsul in Kapstadt dem Staatssecretär Hay mit, daß dieselben sich in Simonstown, Durban, St. Helena und Ceylon befänden, daß gut für sie gesorgt sei und daß ihre Lage gegenwärtig viel besser sei als die der englischen Soldaten. — Die Londoner Handelskammer veranstaltete am Mittwoch Abend ein Fest-

mahl zu Ehren der in London anwesenden Delegirten der New-Yorker Handelskammer, an welchem der Staatssecretär des Auswärtigen, Marquis of Lansdowne, und der amerikanische Votschafter Choate teilnahmen. Lansdowne bemerkte in einer Ansprache, englische Staatsangehörige müßten sich Zwang anthun, wenn sie die Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten als Beziehungen zu einer fremden Macht betrachten sollten, und die Staatsbeamten seien von dem Gefühl durchdrungen, daß man keine Mühe scheuen dürfe, um die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika aufrecht zu erhalten. Die Ansprachen der sonstigen Redner waren von demselben Geiste getragen.

Südafrika. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegt aus der Capcolonie noch folgende Londoner Privatmeldung vor über den Erfolg der Buren bei Jamestown: 1500 Buren unter Krüßinger machten einen entschlossenen Angriff auf Jamestown. Am Montag bei Tagesanbruch überrumpelten sie eine vorgeschobene, von sieben Dordrecht Volontären besetzte Position. Es entstand ein Handgemenge, und die Volontäre ergaben sich. Die Stadtwache von 60 Mann hielt die Buren 3 Stunden lang im Schach. Krüßinger schickte dann einen Parlamentär mit der Botschaft, es sei seiner Nord, den hoffnungslosen Widerstand fortzusetzen. Die Engländer ergaben sich infolgedessen. Die Buren waren nur noch 50 Meter von den Trenchen entfernt. Der Kampf dauerte 4 Stunden. Die Engländer hatten angeblich nur 4 Tote und 2 Verwundete, die Buren 12 Tote und 14 Verwundete. — Die Engländer bemühen sich, diesen Erfolg der Buren möglichst abzuschwächen. Das „Bureau Reuter“ will wissen, eine britische Gefangenenkommando habe die Buren mit Verlusten zurückgeschlagen und ihnen bedeutende Vorräte, die sie in Jamestown erbeuteten, wieder abgenommen. Krüßinger meldet nichts davon. — Wenn das „Bureau Reuter“ die Wahrheit berichtet, haben die Buren neulich in Nordtransvaal eine Schlange erlitten. Nach dem betreffenden Bericht wurde ein Teil des Burenkommandos, unter Beyers, an Zahl 400, in der Nähe von Warmbad von 240 Engländern unter Oberst Wilson überfallen und geschlagen. Die Buren hatten 37 Tote und verloren den ganzen Proviant für Beyers Streitmacht. Drei Engländer wurden getödtet, fünfzehn verwundet. — Eine Brüsseler Depesche des „Standard“ aus Lourenço Marques meldet die Vereinigung der Burenkommandos unter Delarey und Beyers, die jetzt zusammen 5000 Mann stark sind und die Eisenbahn zwischen Natal und Johannesburg bedrohen. — Die Gerüchte von neuen Friedensverhandlungen, die sich an die Reise Smuts und De Weis nach Standerton in der englischen Presse geknüpft haben, sind unbegründet. Die „Köln. Zig.“ versichert, daß es sich nur darum handle, mit den englischen Behörden zu einem Inverstandnis darüber zu kommen, daß das „Roth Kreuz“ seine Thätigkeit wieder aufnehmen, daß insbesondere der Abwendung von Sanitätszügen aus dem Auslande nach Südafrika von englischer Seite kein Hindernis in den Weg gelegt werde. Deshalb sei auch der Arzt Bierens de Haan, ein Freund Bothas, in Amsterdam eingetroffen, um durch Vermittelung der niederländischen Regierung bei der englischen in obigem Sinne zu wirken. Von Friedensverhandlungen sei keine Rede.

Zur Lage in China.

Durch ein Dekret des Kaisers von China ist, wie die „North China Daily News“ meldet, die Abhaltung besonderer Präfungen für die Befestigung der Aemter bei der geplanten Regierungsreform angeordnet. Die Candidaten sollen theils aus der Peking-Beamtenenschaft gewählt, theils von den Bischofen und Provinzverwaltungen ernannt werden. Auch werde durch kaiserliches Dekret die Abschaffung der jährlichen Tribut-Sen-